

7 Wertorientierung, Wirtschaftssystem und Moral

Im aktuellen Kapitel stehen die Werteinstellungen und Wertorientierungen der LETSer im Mittelpunkt. Indem diese in Beziehung zum spezifischen wirtschaftlichen Handeln in LETS gesetzt werden, soll der in Kapitel vier gespannten Bogen zwischen Wert und Werten wieder aufgegriffen und geschlossen werden. Godelier (1972: 33) geht davon aus, dass man ökonomisches Verhalten nur vor dem Hintergrund der Kenntnis der gesellschaftlichen Werte verstehen könne, in die dieses eingebettet ist. Ich würde sogar noch einen Schritt weiter gehen und mit Blim (2005: 306) formulieren, dass es sich zwischen Handlungen und Werten um ein dialektisches Verhältnis gegenseitiger Beeinflussung handelt.

In ökonomischen Handlungen wirkt dabei Geld – im Falle von LETS die *Talente* – auf eine besondere Art und Weise als vermittelndes Element. In Kapitel sechs wurde bereits mit Deutschmann (1995: 378) gezeigt, dass Geld als Kommunikationsmittel verstanden werden kann. Andere Autoren bezeichnen es als Symbol¹ oder symbolisches Zeichen (Giddens 1996: 34), das ähnlich der Sprache soziale Beziehungen prägen kann. Mehr noch, es wird geradezu »zum Zentrum eines eigenen gesellschaftlichen Wertesystems, zum Träger einer eigenen Ethik [...].« (Deutschmann 1995: 385)

Zum einen dienen solche Zeichensysteme dazu, subjektive Erfahrungen zu objektivieren und intersubjektiv erfahrbar zu machen, also zum Beispiel Werte durch die Wiederholung gemeinsamer Erfahrungen erst setzen und anschließend tradieren zu können (Berger, Luckmann 1980: 72). Zum anderen handelt es sich gerade bei Geld um ein hochgradig dynamisches Medium, das zwar Wert transportiert und Werte repräsentiert, sich aber in einem beständigen Fluss verschiedener materieller oder immaterieller Formen und konkreter Bedeutungszusammenhänge

¹ Nach Gregory ist Geld sogar das Symbol aller Symbole. Er legt dar, dass seiner Meinung nach Geld heutzutage nicht nur das dominante Symbol schlechthin darstellt, sondern dass sich das griechische *Symbolon* etymologisch von einem Objekt aus Metall ableitet, das in zwei Teile gebrochen und separat aufbewahrt, ein Versprechen zwischen den beiden verwahren den Parteien repräsentiert. In seiner Lesart und übertragen auf die Zeit des Goldstandards im internationalen Währungssystem, waren die Dollarnoten und das in Fort Knox eingelagerte Goldäquivalent die beiden Teile dieses monetären *Symbolons* (Gregory 1997: 35).

befindet (Zickgraf 2017: 321). Gregory wartet in der Einleitung zu seinem Buch, *Savage Money* (1997), mit folgendem wunderbaren Zitat auf:

»Books that begin with a definition of money eliminate the most interesting question the subject poses, that of how different people define money to suit the pragmatic needs of the specific situations they find themselves in. The various definitions of money that emerge from these different situations all raise the general question of value because to define money in one way or other is always to adopt a standard of value of some sort.« (Gregory 1997: 6)

In Kapitel sechs wurde überdies gezeigt, dass es sich bei den *Talenten* um einen speziellen Wertstandard mit besonderen Eigenschaften handelt. Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Eigenschaften gilt für *Talente* umso mehr, dass sie bestimmte Werte repräsentieren und transportieren. Doch auch wenn eine Geldform zum Zentrum einer bestimmten Ethik wird, heißt dies noch nicht, dass es sich um eine allgemein verbindliche Ethik handeln muss. Gerade im Falle einer Alternativwährung geht es ganz bewusst um eine Abgrenzung von der dominanten Geldform.²

Daher ist es meiner Ansicht nach auch sinnvoll, LETS-Gemeinschaften mit ihren *Talenten* als *Subsinnwelten* im Sinne von Berger und Luckmann (1980) zu verstehen, die ihrerseits dazu beitragen, eine Perspektivenvielfalt auf die Gesamtgesellschaft zu entwickeln. Selbstverständlich sind auch innerhalb solcher *Subsinnwelten* Meinungen und Werte nicht homogen, sie sind aber darauf angewiesen, »von einer bestimmten Gemeinschaft ›getragen‹ [zu] werden [...].« (Berger, Luckmann 1980: 90)

In Kapitel vier habe ich mich dafür ausgesprochen, LETS mit Karatani (2003: 299) als Assoziation im Sinne Proudhons zu sehen. Es gibt, über die Assoziation und die *Subsinnwelt* hinaus, noch ein weiteres Konzept, das im Hinblick auf die Diskussion der Wertvorstellungen in LETS sehr hilfreich ist. Viviane Zelizer hat den Begriff der *circuits of commerce* bzw. *economic circuits* geprägt; sie meint damit Kreditgenossenschaften, Mikrokreditassoziationen oder eben Gemeinschaften lokaler Alternativwährungen. Neben der netzwerkartigen Struktur betont sie folgende spezifische Eigenschaften solcher *circuits*: ein ausgeprägtes Netz sozialer Beziehungen zwischen den teilnehmenden Individuen inklusive einer möglichen Abgrenzbarkeit von Teilnehmern zu Nicht-Teilnehmern, gemeinsame ökonomische Aktivitäten auf Basis dieser sozialen Beziehungen, ein gemeinsames Abrechnungssystem (zum Beispiel durch spezifische Geldformen) und schließlich vor allem die geteilten Bedeutungen, die die Teilnehmer ihren ökonomischen Aktivitäten zuschreiben (Zelizer 2006: 32).

Auf der Grundlage dieses theoretischen Rüstzeugs werden im nun folgenden Abschnitt diese Bedeutungen und Werte der LETSer beschrieben. Dazu werden

² Dodd (2014: 299) spricht hier in Anlehnung an Gregory (1997) von »subalternate money«.

zunächst das Selbstverständnis sowie die grundlegenden geteilten Werte untersucht, bevor der Blick auf die besondere Bedeutung der sozialen Kontakte und Aktivitäten sowie – im Anschluss daran – auf die politischen und spezifisch ökonomischen Wertvorstellungen gelenkt wird. Schließlich wird zum Ende des Kapitels noch einmal das zentrale Element der gleichwertigen Lebenszeit aufgegriffen, um die in LETS vertretenen Werte in den Zusammenhang einer anthropologischen Werttheorie zu stellen.

7.1 Allgemeine Wertvorstellungen der LETSer

7.1.1 Selbstverständnis

Die LETSer sind sich selbst natürlich im Klaren darüber, dass es innerhalb ihrer Tauschgemeinschaft heterogene Vorstellungen gibt und jeder Teilnehmer mit anderen Wünschen und Voraussetzungen beitritt. Man versteht sich dezidiert nicht als Pendant zu einem Hasenzüchterverein oder einer Gemeinschaft von KleingärtnerInnen, wo es bei einem inhaltlich engen Fokus auf nur ein Thema zu weitgehend deckungsgleichen Interessen kommen würde. Obwohl einige – bei weitem aber nicht alle – LETS-Initiativen durchaus in der rechtlichen Form eines Vereins organisiert sind, ist man sich zugleich der unterschiedlichen, inhaltlichen Interessen bewusst und geht doch zugleich von einer gemeinsamen Basis aus, sodass einige Teilnehmer LETS am ehesten als Interessengemeinschaft bezeichnen würden.³

Diese gemeinsame Basis an Werten und Interessen ist zum einen im Handeln und im Denken der Teilnehmer verankert, zum anderen ist sie bei vielen Tauschnetzen auch schriftlich in Form eines Leitfadens oder einer Satzung festgehalten. Der *Talentetausch Region Grafing* etwa ist in Form eines nicht eingetragenen Vereins organisiert. In der Präambel der Satzung heißt es:

»Der Talentetausch – Region Grafing (TTG) versteht sich als Verein von Bürgerinnen und Bürgern, die sich demokratisch und eigenverantwortlich organisieren. Wir sind eine gemeinnützige Selbsthilfeinitiative, in der wir in nachbarschaftlichen Netzen Talente, Fertigkeiten, Kenntnisse, Hilfe, Leistungen und Sachen austauschen sowie uns untereinander Gegenstände des täglichen Bedarfs ausleihen und mit einer Zeiteinheit verrechnen. Wir verstehen uns als Verein für organisierte Nachbarschaftshilfe.« (Talentetausch Grafing: Satzung)

In dieser Darstellung ist bereits viel vom Selbstverständnis der LETS-Teilnehmer enthalten. Die Tatsache, dass es um den Tausch von Talenten, Fähigkeiten und Dingen auf Basis einer organisierten Nachbarschaftshilfe geht, ist wohl eine der

³ Interviews mit Sigrid am 15.01.2016 und mit Monika am 04.04.2017.

am weitesten verbreiteten Gemeinsamkeiten von LETS, die auch in der Außen-
darstellung wichtig ist.⁴ Man ist sich überdies bewusst, dass es sich bei LETS um
eine Nische von Praktiken und Werten handelt – wenn auch nicht in diesen Wor-
ten benannt, so doch durchaus kongruent mit dem oben genannten Konzept einer
Subsinnwelt. Der Anspruch in LETS ist nicht, die normale Wirtschaft zu ersetzen,
sondern sie zu ergänzen und kritisch zu reflektieren.

Das Besondere an dieser Nachbarschaftshilfe ist, dass es nicht um ein Helfen
von oben herab geht, sondern um eine Solidarität, in der ein Austausch auf Augen-
höhe angestrebt wird. Außerdem wird Nachbarschaft nicht zwangsläufig geogra-
phisch und kleinteilig verstanden, sondern eher konzeptionell: »Wenn du Teilneh-
mer bist oder Teilnehmerin bist, bist du nicht bloß beim LETS-Tauschnetz, sondern
du bist mit allen, [...] da sind ungefähr 2000 Menschen, [...] die implizit Nachbarn
sind, verbunden.«⁵

Auch wenn es durchaus Vereine in der LETS-Szene gibt, so ist die Selbstwahr-
nehmung doch oft eine andere als die eines Vereins. Man sieht sich durch weniger
klare Strukturen gebunden und betrachtet sich selbst als bunter zusammengewür-
felt, als es die Mitglieder eines Vereins für gewöhnlich sind.

»Man kommt einfach auch mit in einem Tauschring mit Leuten zusammen, mit
denen man sonst nicht zusammenkommen würde. Sonst hat man entweder seine
Uni-, Arbeitskollegen oder die Leute im Haus oder Freunde von Hobbies und im
Tauschring sitzen wirklich ganz viele verschiedene Leute zusammen [...].«⁶

Es muss auch gesagt werden, dass die Teilnahme und das Mitwirken in LETS
keineswegs als eine Art Ehrenamt verstanden wird. Man bringt sich stattdessen
mit seiner Persönlichkeit und den eigenen Interessen auf Grundlage gemeinsamer
Werte in eine Gemeinschaft ein, die sich für einige fast wie eine »große, vernetzte
Familie«⁷ anfühlt. Wer es etwas nüchterner betrachtet, bezeichnet das Tauschnetz
eher als »eine Interessengemeinschaft [...], die mir dient und der ich auch diene«.⁸
Dabei wird in Gesprächen vor allem der Gemeinschaftsgedanke der gegenseitigen
Unterstützung sowie der Spaß an Tausch und Austausch ins Zentrum gestellt. In
den Teilnahmeregeln des *LETS-Tauschnetzes München* heißt es: »Wir betrachten uns
als Freundeskreis, in dem verantwortungsvoller und solidarischer Umgang mitein-
ander selbstverständlich ist.« (LETS-Tauschnetz 2011)

Ein weiteres wichtiges Element ist die Eigenverantwortung der Teilnehmer, die
sich unter anderem darin äußert, die Anbahnung und Durchführung von Transak-
tionen in die Händen der Tauschenden zu legen. Das Organisationsteam ist kein

4 Notiz vom 10.11.2015.

5 Interview mit Inge am 15.12.2015.

6 Interview mit Magdalena am 04.10.2017.

7 Interview mit Ursula am 16.12.2016.

8 Interview mit Monika am 04.04.2017.

abstraktes, bürokratisches Gegenüber, sondern steht jedem offen. Mit Hilfe dieses Gremiums hat sich LETS zwar selbst bestimmte Tauschregeln gesetzt, es mischt sich aber nicht in den Ablauf der Transaktionen ein und versteht sich auch nicht als Vermittlungsstelle.

Es steht jedem offen, sich so viel einzubringen, wie individuell gewünscht, um das Tauschnetz mit Leben zu füllen. Damit geht einher, dass man sich zum einen mit den Leistungen einbringt, die man gerne anbietet, zum anderen wird vom Anbietenden aber auch eine gewisse Verlässlichkeit erwartet, so dass Zusagen und Verabredungen idealerweise von beiden Seiten als verbindlich angesehen werden.⁹

7.1.2 Die Basis geteilter Werte in LETS

Vor dem Hintergrund, dass LETS als eine Plattform für Vernetzung, Austausch und Nachbarschaftshilfe wahrgenommen wird, sind sich die meisten Teilnehmer einig, dass es statt um Wettbewerb und Konkurrenz, um Gemeinschaft und Kooperation geht. In der *Subsinnwelt* des Tauschnetzes wird der dominante Interaktionsmodus der Wettbewerbsgesellschaft bewusst ausgeklammert, um andere Zielsetzungen als Leistungssteigerung und Effizienz verfolgen zu können (vgl. Rosa 2006: 92). »[E]s ist halt weniger [...] Wettbewerb, sondern mehr Gemeinschaft.«¹⁰

Da ist es naheliegend, das Wohl aller über den Vorteil des Einzelnen zu stellen. Tatsächlich wird erwartet, dass schon beim Beitritt nicht egoistische Interessen, sondern die Lust auf offene Kommunikation und das Engagement in einer Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Anders als bei Mandeville oder Adam Smith soll eine Gesellschaft nicht darüber konstruiert werden, dass jeder zunächst an sich selbst denkt und es irgendwann zu einer Ausbalancierung der Interessen zum Wohle aller kommt, sondern das Gemeinwohl steht von vorneherein im Zentrum. Ein Teilnehmer formuliert es so: »Ich lebe nach dem Prinzip: Zum Wohle aller, dann bin ich selber auch eingeschlossen. Nicht nach dem Motto: Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an alle gedacht, nee, genau umgekehrt.«¹¹

Aus dieser Einstellung folgen für viele Teilnehmer eine gewisse Lockerheit sowie ein Ideal der Großzügigkeit im Umgang miteinander. Offenheit und Ehrlichkeit in den Tauschaktionen sowie eine zumindest langfristige Ausgeglichenheit des kollektiven Nehmens und Gebens sind darüber hinaus Voraussetzungen dafür, dass die Teilnehmer sich wohl fühlen. Ausgeglichenheit bei gleichzeitiger Großzügigkeit ist dabei ein nur scheinbarer Widerspruch. In Kapitel vier wurde bereits darauf eingegangen, dass gerade jene zentralen Güter einer Gesellschaft, die direkt mit ihren

⁹ Interviews mit Maria am 10.10.2016 und mit Magdalena am 04.10.2017.

¹⁰ Interview mit Magdalena am 04.10.2017.

¹¹ Interview mit Ralf am 20.03.2017.

Werten zusammenhängen, oft der normalen, ökonomischen Logik dieser Gesellschaft entzogen sind. In LETS ist dies in erster Linie die eigene Lebenszeit, mit der man es sich genau deshalb erlauben kann, großzügig umzugehen und auch mal eine Viertelstunde der eigenen Zeit ohne Abrechnung zu verschenken.

Viele LETSer positionieren sich hier sehr eindeutig und sprechen auch von der Großzügigkeit im Sinne einer Freude am Geben und dem Teilen des eigenen Überflusses. Abgesehen davon, dass man, bedingt durch die Struktur der *Talente*, nicht gewinnorientiert arbeiten kann, ist dies auch nicht das Ansinnen, wie ein Teilnehmer deutlich zu Protokoll gibt: »Und jeder von denen, die ich kennengelernt habe, geht es nicht darum, dass sie irgendwas verdienen wollen, sondern man merkt, das sind Idealisten.¹²

Idealisten insofern, als dass, im Rahmen der *Subsinnwelt* von LETS, gemeinsame, nicht-kommerzielle Werte in den Vordergrund gerückt werden. Dabei wird sehr selbstbewusst davon gesprochen, dass LETS nicht in erster Linie ein Handelsplatz ist, sondern eine Wertegemeinschaft, in der monetäre Aspekte des Tausches, wenn überhaupt, dann eine nur untergeordnete Rolle spielen.¹³ Wichtiger ist hingegen der schon so oft genannte Austausch, der eine Mischung aus Tausch von Fähigkeiten und Fertigkeiten, sozialen Aktivitäten und der Weitergabe von Informationen beinhaltet.

Einige Teilnehmer sehen es geradezu als einen zentralen Bestandteil der kollektiven Verantwortung für die Gruppe, sich gegenseitig über wichtige oder interessante Neuigkeiten zu informieren, denn der Gruppgeist lebt auch davon, dass man Geistiges in die Gruppe einbringt.¹⁴ Das Schöne an der Vielfältigkeit von LETS besteht unter anderem darin, dass dieser Austausch sich quer durch alle möglichen sozialen Schichten und Milieus zieht. Es gibt durchaus Teilnehmer, die auf Hartz 4 angewiesen sind und ihren Lebensstandard dank der Angebote des Tauschnetzes verbessern können. Darüber hinaus haben sie Kontakt zu anderen Teilnehmern aus ihrem Stadtviertel und erfahren so etwa von kostenlosen Kulturveranstaltungen oder Generalproben in Konzertsälen und Theatern.¹⁵

Vernetzung, Gestaltung von gemeinsamen Aktivitäten und Teilhabe am öffentlichen Leben sind ebenso wichtige Aspekte von lokalen Tauschgemeinschaften, wie die schon erwähnte Hilfsbereitschaft oder die gemeinsame Ressourcennutzung und Nutzungsverlängerung von Objekten durch Reparatur oder Weitergabe.¹⁶ Das schließt auch ein, sich im Krankheitsfall, in Notlagen oder auch im Alter gegenseitig zu helfen und der Anonymität und der drohenden Vereinsamung etwas entgegenzusetzen. Mir wurde von Fällen berichtet, in denen sich einige LETSer zusam-

¹² Interview mit Hope am 18.04.2017.

¹³ Notiz vom 13.11.2015.

¹⁴ Interview mit Leo am 18.12.2015.

¹⁵ Notiz vom 05.12.2017.

¹⁶ Interview mit Ilse am 07.12.2016.

mengeschlossen hatten, um ältere und früher sehr aktive Teilnehmer zu versorgen und ihnen den Alltag zu erleichtern. Dabei geht es ebenso um Rücksicht, wie auch um ein Bewusstsein für die Bedürfnisse der Mitmenschen.¹⁷

Auf die Frage, ob es Ziel von LETS sei, gesellschaftlich etwas zu verändern, wurde mir geantwortet, dass sich dies in der Praxis von alleine vollziehen könne, nicht aber ideologisch forciert werden sollte.¹⁸ Es ist festzustellen, dass eher eine pragmatische als eine ideologische Einstellung im Tauschnetz vorherrscht. Keine revolutionären Modelle und Theorien sollen entwickelt werden, es geht vielmehr darum, alternative Modelle praktisch und unaufgeregt zu leben, wofür vor allem gemeinsame Aktivitäten und die gemeinschaftliche Ausrichtung wichtig sind.

7.2 Die soziale Dimension von LETS

7.2.1 Interne Vernetzung und Zusammengehörigkeitsgefühl

Der schon angesprochene Gruppengeist bringt es für viele LETSer mit sich, nicht nur tauschen zu wollen, sondern zudem ein besonderes Gewicht auf den sozialen Austausch zu legen. Dies gelingt verschiedenen Tauschnetzen selbstverständlich unterschiedlich gut. Es ist zu bedenken, dass gerade auf dem Land viele derartige Gemeinschaften relativ klein sind. Das hat Vor- und Nachteile: Auf der einen Seite kennen sich in ländlichen Tauschnetzen mit wenigen Teilnehmern oftmals alle LETSer persönlich, was den sozialen Zusammenhalt stärkt. Auf der anderen Seite ist die Reichweite geringer und das Angebot ist oft nicht stark genug ausgeprägt, um erfolgreich neue Interessenten anzusprechen.¹⁹

Denn auch, wenn viele die soziale Nähe suchen, so ist doch der Tausch von Leistungen und Dingen der Grundmechanismus in LETS, der oft soziale Beziehungen erst anstößt oder ermöglicht. Wie Sigrid sagt, ist jede dieser Aktionen eine Möglichkeit, mit jemand anderem zusammen zu kommen. So ist das Schließen von Freundschaften mit Hilfe von LETS und das Hineinfinden in eine Gemeinschaft für viele Teilnehmer sehr wichtig und gerade z.B. nach einem Umzug eine gute Möglichkeit, in seinem Stadtviertel sozialen Anschluss zu finden.²⁰

Der gegenseitige mündlich weitergetragene Informationsfluss ist bedeutsam und unterstützt die internen Vernetzungsmedien der Marktzeitung und von *LETS-eilig*, die über aktuelle Angebote, Veranstaltungen und Treffen informieren. Dabei spielt selbstverständlich die Vielfalt, sowohl der Teilnehmer, als auch der angebotenen Leistungen, eine große Rolle und macht erst die Lebendigkeit in einem

¹⁷ Interviews mit Rainer am 06.06.2016 und mit Julia am 21.09.2016.

¹⁸ Interview mit Ilse am 07.12.2016.

¹⁹ Interview mit Monika am 04.04.2017.

²⁰ Interview mit Sigrid am 15.01.2016.

Tauschnetz aus. Wenn die Angebotsvielfalt die Lebendigkeit der Tauschvorgänge ausmacht, so ist das Pendant im Hinblick auf die Stärke des sozialen Netzes der persönliche Kontakt:

»Im allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnis ist natürlich klar, die *Talente-Leute* sind für mich wie eine starke Community und man kann auf den anderen auch in gewisser Weise setzen, wenn man selbst wirklich mal einen Engpass hat. Das, glaube ich, funktioniert auch in einer klassischen ländlichen Dorfstruktur, wo die Nachbarschaftshilfe noch funktioniert. Aber in den Bereichen, wo eine gewisse Anonymität herrscht, das heißt also, wenn ich nach außen gehe, außerhalb meines direkten Lebensumfeldes, ist die Gefahr schon groß, dass ich natürlich nicht diesen sozialen Bezug herkriege. Und die Euro-Welt ist von der Struktur her so angelegt, dass Anonymität grad deren Grundlage bildet und da unterscheidet sie sich natürlich eklatant vom *Talente-System* [...].«²¹

Über den wichtigsten Grundsatz, der gleichen Vergütung von Lebenszeit hinaus, ist die Gemeinschaftlichkeit in LETS der zentrale, vereinende Wert: »Das genau ist es. Diese soziale Dimension [...] dieses Miteinander, weil wir alle in den Tauschringen die gleichen Interessen haben. [...]. Behaupte ich!«²²

Als ein herausragendes Kriterium gleichartiger Interessen in den sozialen Beziehungen von LETS wird der Wunsch genannt, sich auf Augenhöhe zu begegnen. Dieser Wunsch speist sich aus demselben Bedeutungsfeld wie die Tatsache, dass jeder Teilnehmer die gleiche Anzahl *Talente* für die gleiche geleistete Arbeitszeit erhält, was dazu führt, dass alle gleich viel ›wert‹ sind. Damit geht ein höherer moralischer Anspruch an sich selbst und das eigene ökonomische Verhalten einher, als es in der Marktgemeinschaft normalerweise der Fall ist.²³ Andrew Leyshon schreibt in diesem Kontext zu Local Currency Systems (LCSs):

»LCSs are, therefore, also sites of interpretive struggle about exchange and value, and of efforts to establish social relations that are different, and at times oppositional to those that dominate processes of exchange and value within the mainstream economy.« (Leyshon 2004: 467)

Es ist nur natürlich, dass die LETSer sich selbst und ihre Tauschnetze gelegentlich überidealisieren und positiver bzw. reibungsloser darstellen, als es in der Wirklichkeit der Fall ist. Einige Teilnehmer gestehen ganz freimütig zu, dass sie aus pragmatischen Gründen zum Tauschnetz kommen und nicht, weil sie dort a priori ähnliche Interessen oder Werte vorzufinden glauben. Für einige beruht das Prinzip der Reziprozität, im Sinne des Interaktionsmodus des Tausches nach Descola

²¹ Interview mit Rolf am 30.09.2017.

²² Interview mit Hope am 18.04.2017.

²³ Interview mit Inge am 15.12.2015.

(2011a: 459), nicht in erster Linie auf gegenseitiger Hilfeleistung, sondern besteht schlicht und ergreifend in der Tatsache, für jede Leistung eine Gegenleistung erwarten zu können. Es ist in jedem Fall wichtig, gerade in Zeiten abnehmender Teilnehmerzahlen, die LETSer immer wieder zu gemeinsamen Aktivitäten zu bewegen. Welche Aktivitäten dies konkret sind, wird im kommenden Abschnitt beschrieben.

7.2.2 Soziale Aktivitäten und Kontakte

Verschiedene soziale Aktivitäten sind wichtig, um für Dynamik zu sorgen und zugleich Teilnehmern, die schon länger miteinander tauschen, neue Impulse und neuen Teilnehmern die Gelegenheit zu geben, Bekanntschaften zu schließen und sie so zusätzlich zum tauschen zu motivieren.

So können z.B. die Stadtteiltreffen und das Tauschcafé als Mittel zum Knüpfen von Bekanntschaften und zur Integration von neuen Teilnehmern verstanden werden. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass im *LETS-Tauschnetz München* und auch in vielen Umlandtauschringen die Meinung vorherrscht, dass dies bei persönlichen Treffen wesentlich einfacher gelingt, als über Marktzeitung, Telefon und Internet. Es wird immer wieder betont, dass ein Tausch schneller zustande kommt, wenn es bereits einen persönlichen Kontakt gegeben hat und bekannt ist, welches Gesicht zu einem bestimmten Angebot gehört.²⁴

Die Präsensveranstaltungen sind für viele LETSer so wichtig, dass sie angeben, etwa die Hälfte der Zeit im Tauschnetz mit Treffen und geselligem Beisammensein zu verbringen.²⁵ Dabei geht es nicht nur darum, Tauschtransaktionen anzubahnen und abzusprechen, sondern einfach auch mal, über den Tellerrand zu blicken, zu plaudern und sich gegenseitig über aktuelle, anderweitige Geschehnisse in der Umgebung zu informieren. Neben der internen Vernetzung, die einen deutlich positiven Einfluss auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der LETSer ausübt, werden Treffen bei einigen Tauschnetzen auch dafür genutzt, Verbindungen zu externen Akteuren der Zivilgesellschaft²⁶ zu planen, aufzubauen und in die Tat umzusetzen.

Tauschnetze veranstalten selbst Lieder- und Spieleabende, Kleidertauschpartys oder *Repair-Cafés*. Die prominentesten Veranstaltungen mit den zahlreichsten Teilnehmern sind aber meistens die Tauschmärkte, die in einem größeren Rahmen stattfinden. Während sich die meisten LETS-Initiativen in der glücklichen Lage befinden, mit kirchlichen oder öffentlichen Institutionen zu kooperieren und für die regelmäßigen Treffen kostenlos auf Räume zugreifen zu können, müssen für die Märkte oft extra Räumlichkeiten organisiert und gemietet werden.

²⁴ Interview mit Heidi am 26.05.2017.

²⁵ Interview mit Inge am 15.12.2015.

²⁶ Diese externe Vernetzung wird in Kapitel acht näher betrachtet werden.

Beim *LETS-Tauschnetz München* findet die größte Veranstaltung einmal im Jahr in Form eines Adventsmarktes statt. Dieser wurde in den vergangenen Jahren in der *Kultur-Etage* in der Messestadt München ausgerichtet und versammelte LETSer aus ganz Süddeutschland. Sie brachten Produkte aus eigener Herstellung oder Dinge, die sie tauschen wollten mit oder vergnügten sich einfach am reichhaltigen Buffet, an dem Speisen und Getränke gegen *Talente* erworben werden konnten.

Im September 2017 besuchte ich für ein paar Tage das *TALENTE Vorarlberg* in Österreich; neben einem formellen Interview mit einem seiner Vertreter konnte ich viele informelle Gespräche führen und einen überregionalen Tauschmarkt im *Vereinshaus Rankweil* besuchen. An einem Empfangstisch lagen Infobroschüren aus und man konnte als Guest *Talente* für Euro erwerben (allerdings nicht zurücktauschen). Ansonsten wurde mit dem Slogan »Eurofreie Zone: Wir machen unser Geld selbst! Gäste können TALENTEN an der Bonkasse erwerben. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt« geworben.

Neben dem wirklich exzellenten Buffet wurden an mehr als 40 Tischen Selbstgemachtes und Second-Hand-Artikel verlost (wie der Tausch von Gegenständen gegen *Talente* teilweise auch genannt wird). In einer lebendigen und zugleich fröhlichen Atmosphäre begegneten sich alte Bekannte, lernten sich neue Leute aus der Region, aber auch aus Deutschland und der Schweiz kennen und es entspannen sich vielfältige Gespräche über die Philosophie von Tauschnetzen und Alternativwährungen.²⁷

Während es in Vorarlberg spürbar um die überregionale Vernetzung sowie um die Stärkung und Ergänzung lokaler Wirtschaftskreisläufe geht, liegt der Fokus in München mehr auf einem lockeren flohmarkttartigen Austausch von gebrauchten Gegenständen und einem geselligen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Nicht nur durch die Märkte, sondern auch im alltäglichen Kontakt der lokalen Treffen, Besprechungen und individuellen Tauschaktionen erweitert LETS das soziale Netzwerk seiner Teilnehmer, das für diese nachbarschaftliche Beziehungen ersetzt oder ergänzt. Die Tatsache der Anonymität in der Großstadt und der empfundene Mangel an nicht existierenden nachbarschaftlichen Beziehungen darf nicht unterschätzt werden. Gerade aus den Münchner Vororten berichten mehrere LETSer von Nachbarschaften, in denen ein Austausch oder die Weitergabe von gebrauchten Gegenständen undenkbar wäre.²⁸

Auf LETS lässt sich ausweichen und das nicht nur dann, wenn man die alte Skikleidung der Kinder noch einmal jemandem anbieten möchte, ohne dafür Peinlichkeiten befürchten zu müssen. Vor allem, wenn man die Geselligkeit und die Geborgenheit einer Gemeinschaft sucht, die man im direkten Lebensumfeld

²⁷ Notiz vom 30.09.2017.

²⁸ Interview mit Nikola am 16.12.2016.

vermisst, kann LETS eine echte Alternative sein. Durch den Tausch und den damit verbundenen Begegnungen mit Gleichgesinnten entstehen Kontakte, die oft über das normal übliche Maß hinausgehen und soziale Bindungen entstehen lassen, die einen Wert an sich darstellen.²⁹ Eine Teilnehmerin des *Fürstenfeldbrucker Tauschringes* beschreibt es folgendermaßen:

»Also, der Austausch ist anders. Man redet auch über die Dinge dann und es ist irgendwie egal, ob man ein Hilfsangebote oder Dinge tauscht, es kommt immer persönlich von dem einen zum anderen. Von daher hat das auch einen anderen Wert, finde ich. Ich würde, mal so sagen: Man kann das schlichtweg nicht vergleichen! Weil, für Euros, handelt es sich immer um ein Geschäft und das ist immer anonym und beim Tauschen ist das so, als würde man da Verbindungen aufbauen [...].«³⁰

Man könnte sagen, dass der Tausch durch den Zusatz des zwischenmenschlichen Austausches zur sozialen Aktivität wird, die diese Verbindungen erst richtig entstehen lässt. Nicholas Thomas spricht von Verhaltensweisen, die wie Geschenke wirken, indem sie ein dauerhaftes soziales Band schaffen (Thomas 1991: 67). Dieses geht über die Anonymität des reinen Tauschmodus hinaus und führt eine Vertrauensebene in die Beziehung ein.

Diese Betrachtungen führen unvermeidlich zum Begriff des *Sozialkapitals* zurück. In Kapitel fünf wurde dargelegt, dass dieser Begriff sich im Kontext der vorliegenden Arbeit eher an Putnam als an Bourdieu orientiert, darüber hinaus finden sich aber auch in Marylin Strathers Beobachtung zu Jäger- und Sammlergesellschaften schlüssige Ansatzpunkte für das Wesen des *sozialen Kapitals*, wie es in LETS auftritt.

»Ties between persons are not constructed through the control of assets and of persons as though they were assets, and wealth cannot store labor; objects do not become gifts in the sense in which one could use the term in Melanesia. Value lies in things being instruments of service relations between persons.« (Strathern 1988: 138f.)

Ohne näher auf die Charakteristika der Gabe in Melanesien eingehen oder die generelle Analogie überdehnen zu wollen – denn bei LETS handelt es sich selbstverständlich in keinerlei Weise um eine soziale Formation, die auch nur im Entferntesten mit Jäger- und Sammlergesellschaften zu vergleichen wäre – liefert das Zitat doch sehr schöne Ansatzpunkte für das Verständnis der Konzeption von Wert und Personen in Tauschnetzen.

²⁹ Interviews mit Inge am 15.12.2015 und mit Sigrid am 15.01.2016.

³⁰ Interview mit Ursula am 16.12.2016.

Die Beziehungen zwischen den Teilnehmern werden hier wie dort nicht über ihren Besitz konstruiert, noch wird der Wert von Personen von diesem Besitz abgeleitet; ganz im Gegenteil ist der zentrale Wert in LETS der der Lebenszeit und je mehr davon ein Teilnehmer in die Gemeinschaft einbringt, umso »wertvoller« ist er für die Lebendigkeit des Tauschnetzes. Der letzte Teil des Zitats bringt zudem das Wesen der *Talente* zum Ausdruck: Indem sie als Verrechnungseinheit die eigentliche Währung, Lebenszeit, verkörpern, sind sie in Wahrheit das Mittel, das über die Vermittlung von Tausch- und Austauschprozessen die Herstellung jener Beziehungen ermöglicht, die das soziale Kapital in LETS bilden.

Konkret tritt dieses Kapital zum Beispiel dadurch in Erscheinung, dass sich Teilnehmer im Krankheitsfall oder in Notsituationen sicher sein können, Hilfe zu erhalten. Gerade im Alter ist dies ein unschätzbarer Wert, da die aufgebauten Beziehungen es nicht nur erlauben, weiterhin Kontakte zu pflegen und mit Informationen auf dem Laufenden gehalten zu werden, sondern es kann auch beispielsweise auf schnelle und unkomplizierte Hilfeleistung gebaut werden, wenn ein handwerkliches Problem an Haus und Hof besteht, das man selbst nicht mehr beheben kann. Inwiefern die *Talente* ein »Kommunikations- und Begegnungsinstrument«³¹ darstellen, das genau auf diesen sozialen Aspekt Wert legt, wird im folgenden Abschnitt noch einmal aufgegriffen.³²

7.2.3 Der soziale Impuls der *Talente*

Die *Talente* als Kommunikationsmedium zu bezeichnen, schlägt eine sehr schöne Brücke von Alternativwährungen zur *Geldsoziologie*, da diese oft einen ähnlichen Ansatz verfolgt. Niklas Luhmann etwa beschreibt die Wirtschaft als ein sich selbst produzierendes und reproduzierendes System, das sich durch die Aneinanderreihung von Zahlungen am Leben erhält. In Anlehnung an Talcott Parsons beschreibt er Geld als Kommunikationsmedium, dessen eigentlicher Sinn im Ausgeben liegt (Luhmann 1984: 318). Besonders interessant im Hinblick auf das oben diskutierte *Fiat-Geld* ist seine Aussage zur Bedeutung des Geldes für die Gesellschaft: »Der wichtigste Effekt des Mediums Geld ergibt sich auf gesamtgesellschaftlicher Ebene dadurch, daß die Zahlung *Dritte beruhigt*.« (ebd. 1984: 319)

Geld also wiederrum als ein Glaubensartikel, der der gesamten Gesellschaft Orientierung und Richtung gibt. Nigel Dodd führt das Argument von Karl Marx an, dass Menschen nur an Geld glauben, weil sie ihre Beziehungen untereinander verdinglicht und objektiviert haben und dass es sich bei Geld eigentlich (zumindest für Marx) nicht um ein Ding, sondern um eine fetischisierte soziale Beziehung handelt (Dodd 2014: 274). Der Gedanke, soziale Beziehungen sowie Menschen selbst

³¹ Interview mit Rolf am 30.09.2017.

³² Interviews mit Monika am 04.04.2017 und mit Heidi am 26.05.2017.

wie Dinge zu behandeln, taucht immer wieder in der Ethnologie – gerade in der Wirtschaftsethnologie – in verschiedenen Varianten auf: Er steckt im Zitat von Marilyn Strathern im vorigen Punkt und spielt auch im Werk *Money and the morality of exchange* (1989) von Jonathan Parry und Maurice Bloch eine wichtige Rolle. Im Kontext der Untersuchung von Gaben und Waren stellen sie die These auf, dass in beiden Regimen jeweils eigene Formen der Fetischisierung existieren.

»Or, again, one might distinguish between the ›fetishism‹ or ›objectification‹ characteristic of capitalism, where for the most part persons are spoken of as though they were things, and the ›personification‹ characteristic of pre-capitalist economies where things acquire the attributes of persons.« (Parry, Bloch 1989: 11)

Ich denke es ist klar geworden, dass der Gegenüberstellung von Gaben und Waren als zwei getrennte Bereiche in der vorliegenden Arbeit nicht das Wort geredet werden soll. Dennoch ist das Zitat aufschlussreich, weil es die Einflüsse von Wertstandards (sei es Geld oder bestimmte Arten von Gaben) auf die sozialen Beziehungen, innerhalb derer sie zirkulieren, illustriert. Hier findet Keith Hart eine schöne Synthese und zeigt auf, dass das Geld auch in der modernen Gesellschaft, stets persönlich und unpersönlich, gewissermaßen Ding und soziale Beziehung zugleich ist (Hart 2012: 175).

In der Soziologie und Ethnologie haben lange Zeit die kritischen Blicke von Marx, Simmel und Polanyi dominiert, die das Geld als eine für die sozialen Beziehungen und den Zusammenhalt von Gemeinschaften destruktive Gewalt hielten (vgl. Callon 1998b: 33). Doch in den letzten Jahrzehnten hat sich das Blatt gewendet. Es waren vor allem Autoren und Autorinnen wie Keith Hart und Viviane Zelizer, die auf das ambivalente Wesen von Geld hingewiesen haben und zeigten, dass dieses seine Kraft immer im Kontext sozialer Beziehungen entfaltet, mit denen es in einem Verhältnis gegenseitiger Beeinflussung und Prägung steht.

Zelizer untersucht in ihrem Buch *The social Meaning of Money* (1994) die Veränderungen im privaten Umgang mit Geld in den USA zwischen 1870 und 1930. Auch sie arbeitet sich zunächst an den bekannten Kritiken von Marx und Simmel ab, stellt dann aber fest, dass – trotz des Versuchs des Staates durch das Verbot privater Alternativwährungen mit Hilfe des *National Bank Act* von 1863 eine einzige, homogene, nationale Währung herzustellen – Menschen stets sehr differenziert mit ein- und demselben Geld umgehen (Zelizer 1994: 13ff.).

Eine zentrale Analysekategorie ist das sogenannte *earmarking* – was auf Deutsch etwas sperrig mit *Zweckbestimmung* übersetzt werden kann – durch das die Akteure ihr Geld stückeln, zurücklegen, teilen und mit bestimmten Zeitdimensionen oder Konsumstilen verknüpfen:

»People continually disrupted monetary uniformity, furiously differentiating earmarking, and even inventing new forms of monies. The modern consumer society

turned the spending of money not only into a central economic practice, but a dynamic, complex cultural and social activity.« (Zelizer 1998: 59)

Zelizer kommt zu dem Schluss, dass Geld weder kulturell neutral noch sozial anonym ist. Es hat zwar die Kraft, soziale Beziehungen – und damit einhergehend Werte und Wertstandards – zu verändern, diese sind aber ihrerseits in der Lage, Geld mit Bedeutung aufzuladen und gemäß sozialer Vorstellungen zu strukturieren (Zelizer 1994: 18). Dazu noch ein Originalzitat, um Zelizers Standpunkt zu untermauern und das individuelle *earmarking* in einen kollektiven Kontext zu stellen:

»Modern money, however, is marked by more than individual random preferences. As Marcel Mauss observed in 1914, money is >essentially a social fact<. The earmarking of money is thus a social process: money is attached to a variety of social relations rather than to individuals.« (ebd. 1994: 25)

Keith Hart betrachtet es als großes Problem, wenn Geld nur als unpersönliche, entfremdende Größe verstanden wird, die der Sphäre von Freundschaft, Familie und sozialen Beziehungen angeblich entgegensteht. Seiner Ansicht nach streben Menschen danach, sich sowohl untereinander als auch mit der Gesellschaft auf eine sinnstiftende Art und Weise zu verbinden und als Mittel zu diesem Zweck sollte man Geld nicht verteufeln, sondern genau in diesem Medium eine Möglichkeit für die Humanisierung der Gesellschaft erkennen (Hart 2012: 180f.).

Ausgestattet mit dem Wissen, dass es sich bei Geld sowohl um ein Ding, als auch um den Ausdruck eines ganzen Geflechts sozialer Beziehungen (vgl. Dodd 2014: 272), um ein Symbol, ebenso wie um einen Wertstandard handelt, ist es wesentlich leichter zu verstehen, wie die *Talente* in LETS mit Bedacht so konzipiert wurden, dass sie die Aufgabe und die Eigenschaft haben, zwischen dem Wert einer *Zeitwährung* und den Wertvorstellungen der Teilnehmer zu vermitteln.

Den LETSern ist es beispielsweise wichtig, dass lokale Gemeinschaftsgüter so verteilt werden, dass sie möglichst vielen Teilnehmern, möglichst lange, möglichst großen Nutzen bringen. Außerdem soll der Tausch, den sie untereinander praktizieren, nicht anonym ablaufen, sondern ein menschliches Element enthalten. Weiter oben wurde bereits der Aspekt beschrieben, dass zeitlich ein beträchtlicher Anteil einer Transaktion nicht der ökonomischen Tätigkeit an sich, sondern dem sozialen Austausch, sozusagen dem Drumherum, gewidmet ist.

Überdies führt das menschliche Element beim tauschen dazu, dass man nicht nur sein Gegenüber mit seinen Bedürfnissen im Blick hat, sondern auch die getauschten Leistungen und Gegenstände eine höhere Wertschätzung erfahren. Mehrere Teilnehmer weisen darauf hin, dass in LETS nicht nur die Qualität der Ware eine Rolle spielt, sondern darüber hinaus auch die Persönlichkeit der

Tauschenden und die Sympathien, die sie sich gegenseitig entgegenbringen, von Bedeutung sind.³³

»Würde ich in dem Sinne bestätigen, weil ich der Meinung bin, dass eben das persönliche Kennen durchaus eine Verantwortung gegenüber dem Anderen bewirkt. Also ich schaue dann eher darauf, wie geht es dem Anderen, wenn es ihm nicht so gut geht, werde ich mich natürlich ihm gegenüber auch anders verhalten und man tauscht sich dann auf einer eher vertraulichen Ebene aus. Was mit Euro ja überhaupt nicht der Fall ist, dort ist es mir möglich, auch im Supermarkt oder wo ich einkaufe, ohne Rücksicht auf persönliche Verhältnisse die Ware zu beziehen und – ich sage es salopp – es ist einem ja auch egal, ob der Mitarbeiter ein persönliches Problem hat oder nicht. Das ist in dieser Community natürlich schon ganz anders.«³⁴

Kommen wir noch einmal auf die traditionellen, geldkritischen Argumente zurück: Autoren wie etwa Georg Simmel waren die positive Seite der Medaille der Vereinzelung und Anonymisierung durch Geld durchaus bewusst, denn sie betonten die neu gewonnene Freiheit individueller Autonomie (Deutschmann 1995: 378). Lokale Alternativwährungen als sozio-ökonomische Ergänzung zur dominanten Wirtschaftsform bieten nun die Möglichkeit, einen Mittelweg zu gehen, der die Vorteile beider Systeme miteinander kombiniert. Selbstverständlich wickeln die LETSer den überwiegenden Teil ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten mit Euros ab und können, wie etwa im Falle des *LETS-Tauschnetzes München*, auch einen generell städtisch anonym angehauchten Lebensstil pflegen. Darüber hinaus gibt ihnen das Tauschnetz aber die Möglichkeit, zusätzlich in urbane und relativ dauerhafte Strukturen eines nachhaltigen, sozialen Raums eingebunden zu sein.

Die *Talente* sind für die LETSer nicht nur eine Möglichkeit des Ausdrucks von politischer oder konsumkritischer Willensbildung, mit der sie lokale Strukturen stärken können, sie sind darüber hinaus auch ein Mittel, mit dessen Hilfe innerhalb dieser Strukturen lokale Gemeinschaftsgüter gerecht zugeteilt werden können und Verantwortung füreinander übernommen wird. Die Verteilung von Ressourcen ist auf eine Art und Weise organisiert, die dem Fortbestehen der Gruppe dienen soll, wobei noch darauf zurückgekommen wird, welche Rolle die bereits beschriebenen *Teilnehmerbeiträge* für diesen Zweck spielen. Zunächst ist aber wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass der soziale Gedanke und das menschliche Miteinander durch die konkrete Gestaltung der Alternativwährung, die Akkumulation und anstrengungslose Vermehrung ausschließt, begünstigt werden.

Diese Art des sozialen Geldes führt zu Verhaltensweisen und dem Anbieten von Leistungen, die einige LETSer gegen Geld niemals auf dem freien Arbeitsmarkt ver-

33 Interviews mit Leo am 18.12.2015 und mit Nikola am 16.02.2016.

34 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

kaufen würden. So bekommt beispielsweise das Putzen oder Einkaufen für ältere Herrschaften eine vollkommen andere Bedeutung, wenn man dies – statt gegen Geld – für Menschen tut, die man seit Jahren kennt und die mit ihren eigenen Leistungen über Jahre hinweg zum Erhalt einer sozialen Gruppe, von der man nun selbst profitiert, beigetragen haben.³⁵

LETS sieht es ganz explizit als eines seiner Ziele an, den Teilnehmern zu vermitteln, dass sie nicht irgendwann zum alten Eisen geworfen werden, sondern in jeder Lebensphase etwas für die Gruppe beitragen können – insbesondere dann, wenn sie diese Erfahrung auf dem regulären Arbeitsmarkt, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr machen können. In diesem Sinne wird in LETS immer wieder der Wunsch geäußert, gezielter Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger anzusprechen und zu integrieren – eine Idee, die allerdings bisher noch nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. Nichtsdestotrotz verstehen viele LETSer die Alternativwährung auch als eine Art Bildungsprojekt, das wieder verstärkt für ein soziales Miteinander sensibilisieren soll.³⁶

Zum Abschluss dieses Abschnitts soll kurz auf einen Aspekt eingegangen werden, der mich bei der Datenerhebung zunächst etwas verwunderte, der aber durchaus mit der Logik von LETS im Einklang steht; im Verlauf mehrerer Interviews haben sich einige Teilnehmer prinzipiell gegen ehrenamtliche Betätigungen ausgesprochen. Dies vor allem aus zwei Gründen: Zum einen, weil durch die Arbeitskraft zahlloser Ehrenamtlicher in gewisser Weise ein Wirtschaftssystem subventioniert wird, das Arbeit im sozialen Sektor oft sehr niedrig und in ihren Augen ungerecht entlohnt. Zum anderen äußerten LETSer, dass für die Betroffenen selbst ehrenamtliche Arbeit oft frustrierend sei, weil ihr Engagement zu wenig wertgeschätzt würde. In LETS hingegen wäre durch die Entlohnung mit *Talenten* immer eine Wertschätzung der eigenen Leistung garantiert.³⁷

7.3 Die politische Dimension in LETS

LETS versteht sich selbst als basisdemokratisch; im Idealfall werden für offene Diskussionspunkte Konsenslösungen gesucht. Wo dies nicht gelingt, werden diese Fragen in den alle zwei Monate stattfindenden Sitzungen des Organisationsteams behandelt und es wird darüber abgestimmt. Nur essentielle Fragen, die die Zukunft des Tauschnetzes betreffen, sowie die Wahl der Verantwortlichengruppe werden alle zwei Jahre in der Vollversammlung dem anwesenden Plenum vorgelegt.

³⁵ Interview mit Elise am 18.10.2016.

³⁶ Interviews mit Julia am 21.09.2016 und mit Rolf am 30.09.2017.

³⁷ Interviews mit Rainer am 06.06.2016 und mit Rembocloud am 26.09.2016.

Andere LETS-Initiativen haben die Entscheidungsfindungsprozesse anders geregelt, aber auch ihnen ist wichtig, dass alle Teilnehmer gleichberechtigt abstimmen können.³⁸

Wie in Kapitel acht dargelegt werden wird, nehmen zwar einige LETS-Initiativen aktiv an der zivilgesellschaftlichen Gestaltung ihres Umfeldes teil – *der Tauschring Fürstenfeldbruck* zum Beispiel bemüht sich, das kulturelle und soziale Leben in ihrem Ort durch Kooperationen mit verschiedenen anderen Initiativen mitzugestalten und unterhält gute Beziehungen zum Stadtrat – es ist aber vielen LETSern ein wichtiges Anliegen, sich parteipolitisch neutral zu verhalten.³⁹

Interessanterweise wird dieses politische Neutralitätsideal vor allem von Angehörigen der Verwaltung bzw. den Organisationsgruppen betont und soll dazu dienen, als Tauschnetz für Menschen aller politischen Ausrichtungen offen und attraktiv zu sein. Die Vorstellung dabei ist, die hierarchielle Organisationsstruktur und die mit den alternativwirtschaftlichen Ideen verbundenen Werte mehr durch eine unaufgeregte Praxis, als durch einen politischen Aktivismus zu verbreiten.⁴⁰

Auch wen einige LETSer einfach nur lokal tauschen und nicht von übergeordneten Themen der großen Politik behelligt werden wollen, ist es aber in der Realität durchaus so, dass bestimmte politische Themen und Einstellungen in der Lebenswelt vieler Teilnehmer sehr präsent sind. Auf den Stadtteiltreffen wird z.B. über Petitionen gegen neue Autobahnen, TTIP und CETA und für den Kohleausstieg diskutiert.⁴¹ Einige Teilnehmer ordnen sich selbst der Anti-Atomkraft- oder der Friedensbewegung zu und es liegt nahe, dass mit den alternativwirtschaftlichen Praxis meist eine finanzkritische Haltung einhergeht. Die Zusammenfassung von Rolf gibt einen sehr guten Einblick in die Wahrnehmung der Rolle des Politischen in vielen LETS-Organisationen:

»Also, wenn man das direkte politische Umfeld anschaut, so würde ich jetzt tendenziell sagen, dass wir uns nach keiner politischen Strömung ausrichten, weil wir der Meinung sind, das schadet der Idee. Wir wollen offen sein für alle politischen Richtungen und sagen, Politik darf gerne draußen bleiben. Wichtiger ist die persönliche Werteeinstellung! Ich denke, ökologisches Handeln spielt eine wichtige Rolle. Für uns ist Thema Nutzung von Ressourcen, auch zum Beispiel durch Verleih oder durch die Reparatur von Dingen, sehr relevant. Da spielt dieser Wertnutzungskomplex eine wichtige Rolle, wo es einfach darum geht, Dinge, die da sind, optimal zu nutzen und auch darauf zu schauen, dass man zum Beispiel Mithargemeinschaften bildet, um sicherzustellen, dass man sich ökonomisch, aber

³⁸ Interview mit Ursula am 16.12.2016.

³⁹ Interviews mit Ursula am 16.12.2016 und mit Hope am 18.04.2017.

⁴⁰ Interview mit Inge am 15.12.2015.

⁴¹ Notiz vom 26.09.2017.

auch ökologisch gut verhält. Die Menschen sind prinzipiell auch darauf ausgerichtet, Dinge langlebig zu nutzen. Also, ich denk nicht, dass wir eine große Wegwerfmentalität innerhalb der Szene haben. Im Gegenteil, man ist immer bestrebt, sich gegenseitig zu unterstützen, wenn irgendwo ein Defekt oder irgendwas auftraut.«⁴²

In der Idee der Nutzungsdauerverlängerung von Gegenständen verbinden sich mehrere Aspekte von Nachhaltigkeit, die sich darin ausdrücken, Dinge lieber zu reparieren, als neu anzuschaffen oder auch, noch gut erhaltene Dinge weiter zirkulieren zu lassen und es anderen so zu ersparen, Neuanschaffungen tätigen zu müssen. Auf diese Art und Weise stärkt die Kombination aus ökonomisch und ökologisch motivierten Handlungsweisen die Aktivität und die Intensität von Transaktionen in LETS.

Hinzu kommt, dass Kleider, Geschirr, Besteck und andere Gegenstände des täglichen Gebrauchs auch immer wieder zum Verschenken zum Tauschcafé oder in die Stadtteiltreffen mitgebracht werden. Ein ökologisches Bewusstsein drückt sich außerdem dadurch aus, dass man gezielt auf bestimmte Güter oder Konsumstile verzichtet und eben nicht mehr jede Strecke mit dem Auto zurücklegt, Zweitfahrzeuge in der Familie abschafft oder versucht, bei verschiedenen Gelegenheiten Fahrgemeinschaften zu bilden.⁴³ Dieses Bewusstsein und Engagement hängt nach der Meinung von Rolf auch mit den Konsumpräferenzen einer neuen sozialen Mittelschicht zusammen, die über ein ausreichendes Einkommen verfügt und »es sich leisten [kann], auch nebenher noch zusätzliche Interessen zu vertreten [...] und die durchaus den Anspruch [hat], auch um die Ecke zu denken.«⁴⁴

Der Wille, Ressourcen zu schonen, führt zu einem verstärkten Teilen von Dingen und Geräten. Der Klassiker ist hier natürlich die Bohrmaschine, aber auch Rasenmäher oder spezielle Küchengeräte, die man nur wenige Male im Jahr braucht, werden in LETS hin und her geliehen.⁴⁵ Auch der Wohnungstausch ist bei einigen Teilnehmern beliebt und man findet in den Angeboten der diversen Marktzeitungen durchaus auch eine Kategorie, in der Ferien- oder Wochenendwohnungen für andere LETSer zugänglich gemacht werden.

Ein letzter großer Bereich, in dem der Gedanke ökologischer Nachhaltigkeit in LETS weit verbreitet ist, bezieht sich auf biologische Ernährung, Reformkost und den Verbraucherschutz. Generell stößt das Thema auf breites Interesse, sodass in LETS beispielsweise viel über Ernährung diskutiert wird und auch Vorträge auf Stadtteiltreffen zu dem Thema gehalten werden. Viele LETSer treibt außerdem um, dass es bei der Produktionsweise der heutigen Nahrungsmittelindustrie nur

⁴² Interview mit Rolf am 30.09.2017.

⁴³ Interview mit Ilse am 07.12.2016.

⁴⁴ Interview mit Rolf am 30.09.2017.

⁴⁵ Interview mit Maria am 10.10.2016.

noch sehr schwer nachvollziehbar ist, woher die Lebensmittel kommen und welche Inhaltsstoffe man beim Verzehr zu sich nimmt.⁴⁶

Außerdem machen sich viele Teilnehmer durchaus darüber Gedanken, auch in der Eurowirtschaft, wenn möglich, eher lokale Biobauern zu unterstützen, als nur aus Sparsamkeitsgründen zu den großen Discountern zu gehen. Einige LETSer haben begonnen, eigene Naturprodukte (Kräutersalze, Cremes etc.) herzustellen oder Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten abzugeben. Dies sind Angebote, die sich größter Beliebtheit erfreuen und von vielen Teilnehmern stark nachgefragt werden.⁴⁷

Eine besondere Initiative besteht in der Mitwirkung von *Nimm&Gib Memmingen* an der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift *Nachhaltiges Allgäu*. Die darin behandelten Themen decken ein Spektrum – von der Bodenpflege, Nahrungsmittel aus der Region, Gemeinschaftsgärten über Nachbarschaftshilfen bis hin zum gemeinschaftlichen Engagement und *Gemeinwohlökonomie* – ab.⁴⁸ Meist, ohne sich allzu viel mit der Theorie⁴⁹ aufzuhalten, verfolgen die LETSer ihre eigenen Vorstellungen von *Gemeinwohlökonomie*. Sie verstehen darunter zum Beispiel eine gegenseitige Unterstützung, um die Lebensumstände aller zu verbessern, das Wissen, freigiebig sein zu können, ohne ausgenutzt zu werden oder auch die Ablehnung der Wettbewerbslogik in der gemeinsamen Praxis. Dieser Aspekt führt im nächsten Abschnitt zum Verhältnis von LETS zur normalen Alltagswirtschaft des Euros und der Erwerbsarbeit.⁵⁰

7.4 LETS und die Wirtschaft

7.4.1 Beziehungen zur und Abgrenzung von der dominanten Wirtschaft

Wenn in LETS die Maßgaben einer menschlichen, am Gemeinwohl orientierten Art des Wirtschaftens im Mittelpunkt stehen, heißt das folgerichtig auch, dass zumindest einige Aspekte der Marktwirtschaft – und hier insbesondere des Kapitalismus – abgelehnt bzw. kritisiert werden. Anstatt um die Akkumulation von immer mehr Kapital, um Profitraten und Gewinnmaximierung, geht es in LETS um eine möglichst hohe Zirkulation der Alternativwährung und damit einhergehend um eine

⁴⁶ Notiz vom 27.02.2017.

⁴⁷ Interviews mit Leo am 18.12.2015 und mit Julia am 21.09.2016.

⁴⁸ Interview mit Rüdiger am 26.05.2017.

⁴⁹ Zu nennen wäre hier etwa das Buch *Die Gemeinwohl-Ökonomie* von Christian Felber (2014) sowie aus der Ethnologie die Theorie von Stephen Gudeman (2001) zur gesellschaftlichen Base.

⁵⁰ Interviews mit Inge am 15.12.2015 und mit Nikola am 16.02.2016.

gewisse Ausgeglichenheit zwischen den Teilnehmern. Leistungen werden nicht im hergebrachten Sinn gewinnorientiert erbracht oder wie Inge es formuliert:

»Genau, in der regulären Wirtschaft ist halt wirklich Gewinnmaximierung Sinn und Zweck. Darauf ist alles ausgerichtet und bei LETS geht es um Gleichwertigkeit und darum, dass man das bekommt, was man braucht und auch das gibt, was man geben kann.«⁵¹

Dies kommt dem sehr nahe, was Graeber als *elementaren Kommunismus* im Sinne von »jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen« (Graeber 2012c: 104) definiert. Ohne diesen Begriff zu verwenden oder an einen, wie auch immer gearteten, Kommunismus zu denken, ist dies durchaus eine der zentralen Handlungsorientierungen der LETSer, dass eben jeder im Rahmen der Gruppe mit seinen Bedürfnissen möglichst gut versorgt wird und zugleich das in die Gruppe einbringen soll, was er oder sie gut kann und gerne tut.

Im Gegensatz zu Anonymität, Eigeninteresse und Profitstreben betonen die LETSer eine Verantwortung gegenüber dem Anderen sowie die empfundene Freude, die die Tauschvorgänge begleitet. Dies lässt es noch verständlicher werden, warum der Transaktionsmodus nicht als Handel, sondern vielmehr als Austausch bezeichnet wird. LETS stellt in diesem Sinne immer auch einen praktischen Versuch dar, zu zeigen, dass es auch anders gehen kann, als in den bekannten marktwirtschaftlichen Verhältnissen.⁵²

Genau das ist es auch, was viele Teilnehmer nach wie vor reizt und einst zum Beitritt motivierte. Vor dem Hintergrund eines Wirtschaftssystems, dass einem von Geburt an Leistung, Wettbewerb und Geld als zentrale Werte angewöhnt hat, ist es für viele Teilnehmer auf der Suche nach anderen Möglichkeiten des wirtschaftlichen Handelns schlicht faszinierend zu sehen, dass, wenn auch in sehr kleinem Rahmen, real gelebte Alternativen existieren.

Gerade vordergründige Gemeinsamkeiten mit dem landläufig bekannten Wirtschaftssystem, wie z.B. eine Marktzeitung, die suggeriert, dass es sich um Marktteilnehmer handele oder das eigene Zahlungsmittel, das sich eine Alternativwährung nennt (bei gleichzeitig sehr unterschiedlicher Strukturierung des Wertstandards und der Transaktionen), führt bei nicht wenigen Teilnehmern zu einer Erschütterung ihrer als sicher geglaubten Annahmen über Wirtschaft und Geld. Initiativen wie LETS lassen die von Ethnologen und Soziologen so gerne betonte Vielfalt des Geldes am eigenen Leib und vor allem in der eigenen Praxis erfahrbar werden.

Der Umstand der Preisgleichheit und Preiskonstanz führt mitunter erst dazu, dass man überhaupt anfängt, sich Gedanken über Preismechanismen, Marktmacht

⁵¹ Interview mit Inge am 15.12.2015.

⁵² Interviews mit Ursula am 16.12.2016 und mit Rolf am 30.09.2017.

oder monopolartige Strukturen in der normalen Wirtschaft zu machen. Die Diskussionen um unterschiedliche Vergütungen und Lohnhöhen sind in LETS eigentlich ausgeschlossen, werden aber natürlich im Hinblick auf die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt trotzdem geführt.⁵³

Die Meinungen gehen dabei auseinander und bewegen sich von der Forderung einer für alle gleichen Lohnhöhe auch in der normalen Wirtschaft, über die Beschränkung des maximalen Lohns auf das x-Fache des Mindestlohns bis hin zur Freiheit der Löhne, die die Investitionen und Mühen in die eigene Ausbildung widerspiegeln sollen. Für LETS gilt folgende Grundregel, die auf einem Treffen des Organisationsteams von einer Teilnehmerin geäußert wurde: »Wir wollen anders wirtschaften und zwar dahingehend, dass die Zeit der Leute einen Wert hat und nicht verschiedene Tätigkeiten oder Kontexte unterschiedlich bepreist werden.«⁵⁴

Die LETSer sind sich natürlich dessen bewusst, dass ein Tauschnetz keine Alternative zur normalen Wirtschaft im Sinne eines Systemwechsels darstellt; es handelt sich vielmehr um eine Ergänzung, die in ihrer Nische alternativwirtschaftliche Möglichkeiten aufzeigen soll. LETS ist aber auch deshalb eine Ergänzung zur normalen Wirtschaft, weil man manche Dinge über LETS einfacher, schneller oder überhaupt erst bekommen kann, die auf dem Markt oft schwierig zu erhalten sind.

In und um München wird immer wieder das Beispiel älterer Menschen angeführt, die einfache elektrische Arbeiten an ihrem Haus benötigen, dafür aber keinen Elektriker finden, der nicht auf Wochen ausgebucht ist oder überhaupt bereit wäre, lediglich einen defekten Lichtschalter, eine Steckdosenverkleidung oder eine Glühbirne zu wechseln. Über LETS kann man in einem solchen Fall meist schnell und unkompliziert Hilfe erhalten.⁵⁵

Außerdem gibt es für einige Teilnehmer doch auch einen finanziellen Aspekt: Eine Fußpflege oder eine Massage wird erschwinglich, wenn man dafür nicht 30 bis 50 Euro hinlegen muss, sondern eine Stunde Hemden bügeln kann. Insofern ist das Tauschnetz immer auch eine Möglichkeit, den eigenen Lebensstandard aufzubessern oder den Zugang zu gewissen Dienstleistungen zu vereinfachen. An dieser Stelle muss hinzugefügt werden, dass in LETS nicht nur alternatives Wirtschaften wichtig ist, sondern dass es weitere alternative Ansätze in verschiedensten Bereichen gibt. Vorträge zur Fünf-Elemente-Ernährung oder zur traditionellen chinesischen Medizin sind hier nur einige Beispiele.⁵⁶

Die Marktzeitung enthält unter der Rubrik *Für Körper und Seele* vielfältige Angebote, die man durchaus als esoterisch, spirituell oder eben als alternativ bezeichnen könnte, so beispielsweise solche, die Kinesiologie, Reiki, Kartenlegen oder

53 Interview mit Sigrid am 15.01.2016.

54 Notiz vom 10.11.2017.

55 Interview mit Monika am 04.04.2017.

56 Notiz vom 27.02.2017.

Klangmeditationen betreffen – alles Dinge, die in LETS gerne angeboten werden. Um dies zu verstehen, muss man sich vor Augen führen, dass in LETS nicht nur die klassisch beruflichen, handwerklichen oder materiellen Qualifikationen eingebracht werden, sondern eben auch viele Hobbies und Interessen, die man versucht, im Verbund mit anderen weiterzuentwickeln.⁵⁷

Dabei kommt es bei diesen Aktivitäten – egal ob beim Heckenschneiden oder beim gemeinsamen Singen – oft zu einer besonderen Energie und einem großen Spaß an der Zusammenarbeit. Dies wirft die interessante Frage auf, ob man bei den ausgeübten Tätigkeiten in einem Tauschnetz von Arbeit sprechen kann. Rolf Schroeder, der selbst in einem deutschen Tauschring geforscht und mitgewirkt hat, stellte sich ebenfalls diese Frage; er berichtet, wie die Tätigkeiten zuweilen unglaublich erfüllend, manchmal aber auch einfach nur körperliche, schweißtreibende Anstrengungen waren (Schroeder 2015: 107). Dies ist eine Einschätzung, die vermutlich jeder LETSer teilen würde. Doch wie lässt sich dieser Sachverhalt theoretisch fassen?

Unsere gewöhnliche Vorstellung von Arbeit basiert weitestgehend auf der volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Verwendung des Begriffes. Arbeit erscheint so als ein Produktionsfaktor, der, je nach Perspektive, auf dem Arbeitsmarkt eingekauft werden kann bzw. sich in planmäßigen und weisungsgebundenen Tätigkeiten von Arbeitenden gegen Entlohnung erschöpft. In der klassischen Vorstellung dienen diese Tätigkeiten dem Erzielen von Einkommen und finden in einem Anstellungsverhältnis statt. Bei Selbstständigen wird es schon unklarer: Wenn sie gerade mit dem Auftrag eines Kunden beschäftigt sind, dann arbeiten sie. Aber was ist mit der Akquise, der Überarbeitung der eigenen Website, dem Vorbereiten eines Dossiers für eine Ausschreibung, der Kontaktpflege? Ist das Arbeit?

Die geistige Leerstelle im Kontext solcher Fragen entsteht laut Graeber in unserer Gesellschaft dadurch, dass sich Modelle und Theorien zur Produktion zu stark auf die Herstellung von materiellen Objekten fokussiert haben. Er argumentiert, dass man erst durch die Übertragung der marxschen Werttheorie auf die »Produktion von Menschen« und sozialen Beziehungen einige der wichtigsten und bislang oft verschleierten Formen von Arbeit in einer Gesellschaft sichtbar machen kann (Graeber 2006: 71).

Ein schönes Beispiel zur Illustrierung dieses Sachverhaltes ist die Kindererziehung: Wenn der Vater, die Mutter oder die Großeltern eines Kindes die Betreuung übernehmen, dann handelt es sich nicht um Arbeit; führt jedoch eine externe und dafür bezahlte Person die exakt gleiche Tätigkeit aus, dann handelt es sich sehr wohl um Arbeit. Wohlgemerkt, in der Wahrnehmung aller Betroffenen, mit Ausnahme des Kindes vielleicht.

57 Interview mit Sigrid am 15.01.2016.

Dieser Umstand offenbart eine Sicht auf die Dinge, die stark davon geleitet ist, ob eine Tätigkeit eine Bezahlung nach sich zieht, oder nicht. Graeber weist darauf hin, dass die Verschleierung bestimmter reproduktiver, sozialer Arbeiten kein exklusives Problem moderner Industriegesellschaften darstellt, formuliert es für diese aber folgendermaßen: »Actually, it's quite the same in our own society; it's precisely in those domains of activity where labor is not commoditized that we talk not of abstract ›value‹ but concrete ›values‹.« (ebd. 2006: 72)

Dies ist eine äußerst interessante Beobachtung für eine Forschung, die den Zusammenhang von Wert und Werten untersucht und die man mit anderen Worten folgendermaßen zusammenfassen könnte: Wert wird erarbeitet, Werte werden sozial verhandelt. Wenn es aber stimmt, dass ein Wertstandard (im Falle der Tauschnetze die Alternativwährung der *Talente*), zwischen Wert und Werten vermittelt, dann sind die beiden Sphären nicht voneinander zu trennen. Vor allem dann nicht, wenn, wie oben gezeigt, dieser Wertstandard Gegenstände und Dienstleistungen repräsentiert, die ihrerseits den Doppelcharakter von Gaben und Waren aufweisen und durch deren Herstellung bzw. Übermittlung für die Betroffenen ein Wert generiert wurde.

Die Schlussfolgerung aus diesem Zusammenhang muss daher lauten, dass in Tauschnetzen auf jeden Fall eine bestimmte Form von Arbeit eingebracht bzw. verrichtet wird. Das heißt nicht, dass diese Arbeit eins zu eins jener entsprechen muss, die wir aus Lohnarbeitsverhältnissen gewohnt sind. Es bedeutet lediglich, dass Arbeit, ähnlich wie Geld, verschiedene Formen annehmen kann und dass eine Bezahlung – obwohl natürlich auch in LETS in gewisserweise eine Entlohnung (*mit Talenten*) erfolgt – nicht zwangsläufig der am besten geeignete Maßstab für die Bewertung einer Tätigkeit als produktiv oder sozial konstruktiv sein muss.

Weiter unten wird vorgeschlagen, die Größe der kreativen Energie, die Akteure in einen Prozess der kollektiv anerkannten Wertgenerierung einbringen, als ein weiteres, alternatives Kriterium für den Begriff der Arbeit zu betrachten. Im Moment soll aber zunächst herausgestellt werden, wo die Unterschiede im Einbringen von Arbeit, Zeit und Energie in den sozio-ökonomischen Prozess eines Tauschnetzes und in denjenigen der herkömmlichen Wirtschaft liegen.

Es muss einschränkend gesagt werden, dass diese Abgrenzung auch durch bestimmte strukturelle Umstände von LETS möglich gemacht wird. Dadurch, dass es sich bei LETS nicht um einen Ersatz, sondern um eine Ergänzung zur normalen Wirtschaft bzw. zum Arbeitsmarkt handelt, verdient niemand seinen Lebensunterhalt ausschließlich im Tauschnetz. Da man nicht gezwungen werden kann, zu bestimmten Zeiten oder in regelmäßigen Abständen Tätigkeiten auszuüben, ist die Flexibilität und die Individualität in den ausgeübten Aktivitäten wesentlich höher, als es für ein normales Arbeitsverhältnis vorstellbar wäre. Überdies ist man in LETS nur sich selbst – bzw. im Rahmen einer Transaktion auch dem Gegenüber – verantwortlich.

Man erwirbt sich zwar mitunter einen bestimmten Ruf im Tauschnetz, aber es gibt keine Angestellten oder Mitarbeiter, für die man Verantwortung tragen würde. Diese Unabhängigkeit wird bewusst als Freiheit ausgelegt, die es ermöglicht, sich in LETS von marktwirtschaftlichen Prozessen und Praktiken zu distanzieren. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Verwendung des Euro nur in ganz speziellen Fällen akzeptiert wird. Es kommt zwar vor, dass noch berufstätige Geschäftsleute mit einem eigenen Unternehmen (zum Beispiel Versicherungskaufleute, Handwerker oder Physiotherapeuten) privat LETS betreten und darüber versuchen, Kundschaft für ihren Betrieb zu finden, dies ist aber ein Ansinnen, das, sobald es bekannt wird, kompromisslos von den Verantwortlichen eines Tauschnetzes unterbunden wird. Ideen, mit kommerziellen Plattformen wie etwa Ebay zu kooperieren, wurden von Seite des *LETS-Tauschnetzes München* ebenfalls abgelehnt.⁵⁸

Im folgenden Abschnitt wird untersucht, welche Kritik – über die Ablehnung der den Euro involvierenden Praktiken hinaus – in LETS an der dominanten Wirtschaftsweise geübt wird und was dies über die Werte im Tauschnetz und das Verhältnis zur eigenen Alternativwährung als Abbild dieser Werte aussagt.

7.4.2 Zur alternativökonomischen Wirtschaftskritik

Die Kritik am Kapitalismus ist vermutlich fast genau so alt wie dieser selbst. Mit jeder kreativen Zerstörung und jeder destruktiven Umwälzung gab es Stimmen, die diese Entwicklungen kritisierten und ebenso jene, die sie verteidigten und gegen die Kritik in Schutz nahmen. Einige Hintergründe, Kontexte und Argumente blieben gleich, andere änderten sich mit der Zeit. Viele der Kritiker und auch der Fürsprecher haben mit ihren Gedanken Traditionen begründet, die bis heute fortbestehen oder die aktuelle Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Wirtschaftsform inspirieren.

Den französischen Wissenschaftlern Luc Boltanski und Ève Chiapello ist es mit ihrem Buch *Der neue Geist des Kapitalismus* (2006) gelungen, eine gute Übersicht über die verschiedenen Etappen des Kapitalismus und die jeweilige Kritik an ihm vorzulegen. Sie nehmen mit dem Titel Bezug auf den Klassiker⁵⁹ von Max Weber, in dem jener mit einer historisch-religiösen Betrachtung die ethischen Ursprünge des Kapitalismus erkundete und kommen zu dem Schluss, dass sich »die Entwicklung des Kapitalismus und die gegen ihn erhobenen Kritiken in ein und derselben Dynamik zusammenfassen [lassen].« (Boltanski, Chiapello 2006: 68)

⁵⁸ Interviews mit Rainer am 06.06.2016 und mit Heidi am 26.05.2017.

⁵⁹ Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus von Max Weber ist im Original erstmals 1904/1905 erschienen.

Über die Beschreibung des Kapitalismus in der Literatur und den Sozialwissenschaften des 19. Jahrhunderts und der Darstellung der hierarchischen, nach den Maßgaben des *Fordismus* und *Taylorismus* organisierten Industrieunternehmen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, gelangen sie zu einem neuen (dritten) Geist des Kapitalismus, der vor allem mit dem Phänomen der Globalisierung und den neuen Informationstechnologien in Verbindung gebracht wird (ebd. 2006: 54ff.).

Was die Kritik angeht, identifizieren sie zwei unterschiedlich gelagerte Strömungen, die jeweils zwei Hauptargumente umfassen. Die *Künstlerkritik* sieht den Kapitalismus zum einen als Quelle der Entzauberung der Welt, der Zerstörung oder Verblassung von Authentizität von Menschen und Gefühlen sowie einer allgemeinen Oberflächlichkeit.⁶⁰ Zum anderen wirft sie ihm vor, Freiheit, Autonomie und Kreativität⁶¹ stark einzuschränken, wenn nicht sogar ganz zu unterdrücken. Die *Sozialkritik* hingegen hat mit Marx die Vereindlung⁶² der arbeitenden Bevölkerung in den Mittelpunkt der Analyse gestellt. Außerdem sieht sie im Kapitalismus die »Quelle von Opportunismus und Egoismus«⁶³ (ebd. 2006: 80f.).

-
- 60 Zu jedem dieser vier Kritikpunkte soll in den folgenden Fußnoten exemplarisch ein Zitat zur Veranschaulichung der jeweiligen Stoßrichtung der Kritik angeführt werden. Für die *Künstlerkritik* der Oberflächlichkeit eignet sich Byung-Chul Han: »Für Aristoteles ist der reine Kapitalerwerb deshalb verwerflich, weil er sich nicht um das *gute* Leben, sondern nur um das *bloße* Leben kümmert [...]. Der Kapital- und Produktionsprozess beschleunigt sich dadurch, dass er sich der Teleologie des guten Lebens entledigt. Die Bewegung beschleunigt sich ins Extreme, indem sie sich ihrer Richtung entledigt. Der Kapitalismus wird dadurch *obszön*.« (Byung-Chul Han 2015: 31)
- 61 Für die Einschränkung von Kreativität kommen die Berliner Autoren Holm Friebe und Sascia Lobo zu Wort:
»Der kardinale Denkfehler bis heute besteht darin, dass man durch alternative Praktiken des Konsum- und Freizeitverhaltens das kapitalistische System empfindlich treffen und ihm nachhaltig Schaden beibringen könnte. [...]. Tatsächlich hat die sogenannte Gegenkultur dem Kapitalismus mehr genützt als geschadet. Alle Suchbewegungen der Bohème nach alternativen Lebensentwürfen, humaneren Produkten und bedeutsamen Erfahrungen haben ihm neue Impulse verliehen und Marktlücken aufgedeckt.« (Friebe, Lobo 2006: 127)
- 62 Zur Vereindlung der Arbeiterschaft Karl Marx:
»Das Gesetz endlich, welches die relative Surpluspopulation oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisation und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.« (Marx 1970: 595)
- 63 Zum Egoismus bzw. zur erzwungenen Egozentrik schließlich Jean-François Lyotard:
»Chacun est renvoyé à soi. Et chacun sait que ce soi est peu.« [Jeder ist auf sich selbst zurückgeworfen und jeder weiß, dass dieses Selbst wenig ist. Übersetzung Merlin Austen] (Lyotard 1979: 30)

In Kapitel fünf wurde gezeigt, wie das Eigeninteresse von einem Laster zum rationalen Mittel, um andere, schlimmere Laster zu mäßigen, zu kanalisieren und zu strukturieren, umgedeutet wurde. In der Sicht von Boltanski und Chiapello wurden dadurch die Bereiche der Wirtschaft und der Moral voneinander getrennt bzw. Maßstäbe des Utilitarismus – wie Eigeninteresse, Nutzenkalkül oder Effizienz – als ureigene Moral der Ökonomie eingeführt (ebd. 2006: 49). Dies führt zu ihrer Sichtweise auf den *Geist des Kapitalismus* zurück: »Der Kapitalismus musste sich [...] einen Geist zu eigen machen, der einerseits attraktive und aufregende Lebensperspektiven, andererseits aber auch Sicherheitsgarantien und sittliche Gründe für das eigene Tun bieten konnte.« (ebd. 2006: 64)

Wie sich ein solches gedankliches Zusammenbringen von marktwirtschaftlicher Praxis und marktwirtschaftlichem Ethos äußert, kann beispielsweise in den Schriften von Karl Homann, bis 2008 Professor für Philosophie und Ökonomik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, nachvollzogen werden. Die Argumente sind teilweise bekannt – der Wettbewerb als Mittel zu Effizienz und Innovation kommt ebenso vor, wie der *Trickle-Down-Effekt*, nach dem auch Arme von einem höheren Vermögen der Reichen profitieren – erhalten aber eine besondere Dringlichkeit, wie etwa in folgendem Zitat deutlich wird: »Die Marktwirtschaft als solche hat eine sittliche Qualität, weil sie unter den Bedingungen moderner Gesellschaften das beste bisher bekannte Mittel zur Verwirklichung der Freiheit und der Solidarität aller Menschen ist.« (Homann 2007: 19)

Marktwirtschaft als die alternativlose, beste aller bekannten Welten! Doch mehr noch, Moral wird nicht nur durch ihre Alternativlosigkeit mitgeliefert, sie wird im unternehmerischen Wettbewerb sogar zur Ressource:

»Systematisch heißt das: Moral ist nicht nur und nicht in erster Linie als Restriktion unternehmerischen Erfolgsstrebens zu betrachten, sondern als eine *Ressource*, die im Wettbewerb eine Profilierung gegenüber Wettbewerbern erlaubt – oder die entwickelt werden muss, wenn ein Unternehmen entsprechende Wettbewerbsvorteile von Konkurrenten wettmachen will.« (ebd. 2007: 49)

Kampagnen großer Unternehmen zur Unterstützung sozialer Projekte bzw. zu ökologischer Nachhaltigkeit erscheinen hier in einem neuen Licht und werden aus der Logik eines dritten, globalisierten Kapitalismus – in dem sich zunehmend kritischere Konsumenten mittels neuer Technologien umfassend über die Unternehmen, deren Kunden sie sind, informieren können – heraus verständlich. Ein weiterer zentraler Aspekt des globalen Kapitalismus sind die Finanzmärkte: Nicht mehr die Waren des Industriekapitalismus sind in diesen das zentrale Handelsgut, sondern die Assets, die Finanzprodukte, das Kapital, in den besonderen neuen Formen von Derivaten, Optionsscheinen, verbrieften Devisen oder Rohstoffen.

Ich stimme deshalb mit Muniesa darin überein, den in den Sozialwissenschaften in der Vergangenheit stark von der *commodification* dominierten Blick auf die

capitalization zu lenken. Diese wird dahingehend definiert, den Wert einer Sache vorwiegend bzw. ausschließlich unter der Perspektive eines Investments zu verstehen. Nicht die reine Vermarktbarkeit, wie bei einer Ware, steht im Fokus, sondern die Gewinnerwartung und der Profit aus dem getätigten Investment (Muniesa, Doganova, Ortiz et al. 2017: 11).

Mit dieser dynamischen Sicht auf Wert geht selbstverständlich auch eine Veränderung im Hinblick auf die zu Grunde liegenden Werte bzw. die Ethik an den Finanzmärkten einher. Die in Kapitel sechs vorgestellte Ethik der Bereitstellung von Kredit und Liquidität steht in direkter Verbindung zur Idee der effizienten Märkte, sodass die finanzielle Bewertung durch diese nicht nur eine technisch, sondern auch eine politisch und moralisch legitimierte Größe darstellt (Ortiz 2013: 75f.). Daraus folgt aus Sicht skeptischerer Autoren:

»[...] dass die Kapitalgesellschaft als Folge ihrer Rechtsgeschichte und des Aufstiegs des Marktkapitalismus bewusst und durch das Gesetz gestützt, de jure und de facto jeden ›sozialen Zweck‹ abgelegt und durch einen anderen, ausschließlichen Zweck ersetzt hat – den Shareholder Value.« (Sukhdev 2013: 73)

Aus der Perspektive des *Shareholder Value* ist es nicht nur rational, sondern im Sinne der Profitmaximierung für die Anteilseigner geradezu geboten, die Gewinne zu steigern. Eines der vielen beliebten Mittel dazu ist die Steuervermeidung, die im Rahmen der legalen Möglichkeiten gerne auch ›Steueroptimierung‹ genannt wird. Genau hier setzt einer der Kritikpunkte von LETS an. Anreize zur Kapitalakkumulation, wie der Zins, verleiten dazu, »Schleichwege« zu gehen und Geld ins Ausland zu verschieben.⁶⁴ Das Geld fließt in Niedrigsteuerländer wie Luxemburg, anstatt lokale oder regionale Wirtschaftskreisläufe zu stärken.

»Also, konkreteste Situation: Der Euro ist auf Grund seiner Tendenz, sich in Richtung größere Unternehmenseinheiten zu bewegen, d.h. also von Kleinunternehmen zu Konzernen, aus der Region in große Agglomerationen zu fließen, in manchen Punkten einfach blind. Das heißt im Sozialbereich, im kleinwirtschaftlichen Regionalbereich gibt es einfach Schwachstellen, die der Euro überhaupt nicht berücksichtigt. Im Gegenteil, wo sogar Schaden angerichtet wird und da glaube ich schon, dass die *Regionalwährungen*, die wir haben, aber auch die Zeitwährung, eine sehr gute Ergänzung zu diesen defizitären Eurothemen bilden können.«⁶⁵

In LETS freut man sich hingegen, dass die Wertschöpfung und die angebotenen Leistungen in erster Linie einer lokalen Gemeinschaft, sowohl im Sinne einer erweiterten Nachbarschaft, als auch im Sinne einer Interessengemeinschaft, zu Gu-

64 Interview mit Leo am 18.12.2015.

65 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

te kommen.⁶⁶ Die steuerlich-rechtliche Unbedenklichkeit von Nachbarschaftshilfe wurde bereits erläutert. Nichtsdestotrotz betonen einige Teilnehmer auch diesbezüglich die lediglich ergänzende Funktion von LETS, da sie der Auffassung sind, dass nicht alle Arbeitszeit ausschließlich in alternativwirtschaftliche Tauschsysteme eingebracht werden sollte, weil das Abführen einer Einkommenssteuer der Finanzierung des staatlichen Gemeinwesens dienen muss.⁶⁷

Gleichzeitig weisen sie aber auch kritisch auf die enorme Wohlstandskonzentration in den Händen weniger sowie auf die Steuerersparnis durch die Absetzbarkeit von Spenden hin. Wohltätigkeit ist in ihren Augen ebenso wenig ein Ersatz für das staatliche Gemeinwesen, wie der komplette Rückzug in Alternativwährungen. In Verbindung mit dem Wohlstandsgefälle werden auch die großen Einkommensunterschiede kritisiert, die in den Augen der LETSer oft nicht durch den gesellschaftlichen Stellenwert der Tätigkeit gerechtfertigt werden können.⁶⁸

Es überrascht nicht, dass in einer Gemeinschaft, in der unter anderem gebrauchte Gegenstände getauscht werden, eine kritische Haltung gegenüber bestimmten Konsumstilen weit verbreitet ist. Es wurde schon angedeutet, dass es dabei vor allem um die Langlebigkeit von Geräten und Dingen im Allgemeinen geht. Für eine höhere Qualität und – damit verbunden – eine längere Nutzungsdauer, wären viele LETSer nach eigener Aussage auch bereit, höhere Preise zu bezahlen.⁶⁹ Darüber hinaus wird aber auch eine Konsumgesellschaft kritisiert, die mit Hilfe der Werbeindustrie und des Marketings laufend neue Bedürfnisse kreiert:

»Es werden auch Bedürfnisse aus dem Nichts geschaffen. Das müssen wir mitdenken und uns einfach auch immer überlegen, wie man sich ein Stück weit von diesem System abkoppeln kann. Dass man vielleicht geschmeidig bleibt und dem System nicht so verfallen ist.«⁷⁰

Eine weitere Kritik, die in LETS sehr oft geäußert wird, besteht in der Klage über die ›kalte wirtschaftliche Welt‹, die durch das auf sich selbst bezogene ›Fassade-aufrechterhalten‹ und die Dominanz ausschließlich ökonomisch motivierter Beziehungen zu einer sozialen Verarmung der Gesellschaft führt. Wo Wirtschaftswissenschaftler bei der Verminderung des Wettbewerbsdruckes mit der Untergrabung der marktwirtschaftlichen Freiheit und der ökonomischen Ineffizienz drohen (Homann 2007: 26), ist genau die Abwesenheit von ständigem sozialen Druck, Wettbewerb und hierarchischen Strukturen der Grund für viele LETSer, sich in ei-

⁶⁶ Interview mit Elise am 18.10.2016.

⁶⁷ Interview mit Julia am 21.09.2016.

⁶⁸ Interviews mit Inge am 15.12.2015 und mit Rembocloud am 16.02.2016.

⁶⁹ Interview mit Maria am 10.10.2016.

⁷⁰ Interview mit Nikola am 16.02.2016.

nem alternativwirtschaftlichen System zu engagieren.⁷¹ Sie beklagen die systematischen Ausschlussmechanismen in der Wirtschaft, die nicht nur soziale Verlierer produziert, sondern sie geradezu für die Legitimierung ihres Wettbewerbsgeistes benötigt.

»In unserem System, also sowohl schon in der Schule, als auch in der Wirtschaft wird einfach viel [...] begraben, was an Fähigkeiten da ist, bei jedem Menschen. Ich mein, es braucht immer Loser, denn ich denke, die Ohnmacht auf der einen Seite und die Übermacht und der Machtmisbrauch auf der anderen Seite sind zwei Seiten der gleichen Medaille.«⁷²

LETS hingegen macht es zu einem seiner höchsten Ziele, Menschen zu ermutigen und zu ermächtigen, indem es ihnen zeigt, dass sie gebraucht und in einer Gemeinschaft wertgeschätzt werden. Der Gedanke, alle Leute mitzunehmen und ihnen zu vermitteln, dass sich jeder einbringen kann, ist eines der zentralen Anliegen in Tauschnetzen. Das Ziel, alle einzubinden, steht dem Konzept des für sich selbst handelnden Individuums entgegen und es gibt Stimmen, die ganz klar sagen: »Meine Erfahrung ist, dass die LETSer eigentlich zum Tauschnetz gekommen sind, weil sie die Raffgier und dieses ganze immer höher, immer mehr, nicht mehr möchten.«⁷³

Wenn es in der Kapitalisierung der Finanzmärkte tatsächlich darum geht, alles immer im Hinblick auf ein gelungenes Investment und auf die Profitquote hin zu überprüfen, dann könnte man mit Appadurai und im Kontext des Konzepts des neuen Geistes des Kapitalismus fragen:

»Has what Weber called the ›spirit of capitalism‹ [...], given way to an entirely different spirit in which finance has become a magical space, in Weber's sense, rather than an ethical space, where what now counts is profit without known causes and not the methodical rationality of calculation?« (Appadurai 2016: 19)

Denn das kapitalisierte Gewinnstreben auf Finanzmärkten geht über die rationale Kalkulation der Warenmärkte hinaus; nach Minsky (1986: 119) besteht bei einer Investition – neben den zukünftigen Profiterwartungen – der zweite große Faktor in einem Aspekt der Unsicherheit. Neben der Liquiditätsbereitstellung sieht Appadurai (2016: 47) das Ethos der Finanzmärkte darauf ausgerichtet, diese Unsicherheit zu operationalisieren und in der Form des Risikos zu kapitalisieren. In dieser Sichtweise handelt es sich bei bestimmten Derivaten und Wertpapieren um verpackte und oft aggregierte Risikobündel, mit denen man auf die zukünftige Entwicklung

⁷¹ Interviews mit Inge am 15.12.2015 und mit Nikola am 16.02.2016.

⁷² Interview mit Julia am 21.09.2016.

⁷³ Interview mit Maria am 10.10.2016.

von Preisen bzw. auf Ereignisse wetten kann (ebd. 2016: 145). Mit anderen Worten – und dies zunächst ohne jegliche Wertung – Spekulation.

Freilich hat das Spekulieren an den Finanzmärkten seit der Bankenkrise, in deren Zuge zu viele solcher Risikobündel und vergebenen Kredite auf einmal faul geworden waren (Streeck 2013: 30), keinen besonders guten Ruf mehr – eine Feststellung, die in LETS noch wesentlich deutlicher zu Tage tritt, als in der restlichen Bevölkerung. Somit ist die Wirtschaftskritik sowie die alternativökonomische Praxis in LETS immer auch als ein Versuch zu verstehen, sich von den Bankkrediten und den Finanzmärkten mit ihren Krisen soweit als möglich unabhängig zu machen. Das auf ständigem Wachstum und auf Schulden aufgebaute Finanz- und Zinswesen ist vielen LETSern suspekt. Es geht ihnen vielmehr explizit darum »Güter oder Bedürfnisse austauschen zu können ohne vom Geldmarkt abhängig zu sein.«⁷⁴

Dies nicht zuletzt deshalb, weil das Vertrauen erschüttert ist und man davon ausgeht, dass die nächste Krise mit Sicherheit kommen wird: »Ha die werden sich noch umschauen, das wird mit noch größerer Härte wieder kommen! Weil, die zocken ja noch viel schlimmer, wie damals.«⁷⁵ Falls eine weitere Finanzkrise ins Haus stehen sollte, ist es natürlich eine gewisse Beruhigung, zu wissen, sich im Notfall auf ein Netzwerk sozialer Beziehungen verlassen zu können.⁷⁶

In diesem Zusammenhang wird immer klarer, dass auch soziale Beziehungen im Hinblick auf eine gewisse Risikoabsicherung sehr nützlich sein können oder – wie Gudemann es formuliert: »The base in a system of social value is the counterpart of capital in a system of commercial value. [...] But like capital, a base is a savings against contingency.« (Gudeman 2001: 33) Doch die Finanzkrise hatte neben dem massiven Vertrauensverlust in Finanzmärkte und Banken – und wir sind in Deutschland noch sehr glimpflich davon gekommen – noch eine weitere Folge; Joseph Vogl schreibt dazu:

»Noch das jüngste und verständliche Begehrn der Finanzindustrie nach einer Rettung durch Sozialisierung hat ungewollt demonstriert, dass selbst Geld, Kapital und Liquidität nicht einfach private Güter in privaten Händen zu privaten Zwecken sind, sondern ein öffentliches, d.h. alle betreffendes und alle bewegende Gut.« (Vogl 2010: 176)

Dies ist eine Einschätzung, die wahrscheinlich von den meisten LETSern geteilt würde. In jedem Fall gehen viele ihrer Aussagen in eine Richtung, die nahelegt, dass es sich bei dem alternativökonomischen Ansatz von Tauschnetzen um eine, über eine allgemeine Wirtschaftskritik hinausgehende, spezifische Geldkritik handelt.

⁷⁴ Interview mit Julia am 21.09.2016.

⁷⁵ Interview mit Ralf am 20.03.2017.

⁷⁶ Interview mit Inge am 15.12.2015.

Diese Geldkritik hat sich oftmals tatsächlich vor dem Hintergrund der Erfahrung der Finanzkrise entwickelt; nicht nur, dass in der Krise unglaubliche Mengen wirtschaftlichen Wertes vernichtet wurden, auch die Tatsache, dass im Versuch, die Krise zu bewältigen, Staaten und Notenbanken massiv neues und nicht wertgedecktes Geld in Form von Schulscheinen oder Staatsanleihen in Umlauf brachten, hat viele irritiert und hat bei den LETSern nur umso mehr zu dem Wunsch beigetragen, mit Hilfe einer anderen Form von Geld wirtschaftlich und sozial zu einem neuen Umgang miteinander zu finden.⁷⁷

LETS hat erkannt, dass es einer Umgestaltung des Geldes bedarf und hat mit der Lebenszeit der Teilnehmer, die sie in das Tauschnetz einbringen, den Referenzpunkt des Wertstandards der verwendeten Alternativwährung nach eigenen Vorstellungen gesetzt. Genau aus dieser Tatsache heraus resultiert auch die Meinung der LETS, über einen Wertstandard zu verfügen, der wesentlich werthaltiger und wertbeständiger ist, als ein Zentralbankgeld, das durch Inflation und Wirtschaftskrisen entwertet werden kann.

7.5 Zweite Annäherung an das Wert/Werte-Problem

Ziel dieses Kapitels war es bis hierher, durch die Gegenüberstellung von Tauschnetzen und kapitalistischer Marktwirtschaft – insbesondere im Rückgriff auf die Theorie des neuen Geists des Kapitalismus von Boltanski und Chiapello (2006) – die empirischen Ergebnisse der Forschung auf so etwas wie einen *Geist der Tauschnetze* zu verdichten und Vorstellungen im Hinblick auf Wert, den eigenen Wertstandard der *Talente* sowie die der übergeordneten Werte herauszuarbeiten.

Es wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, den Kapitalismus als System zu begreifen (Manstetten 2000: 42), das nicht nur das wirtschaftliche Handeln strukturiert, sondern über dieses auch einen bedeutenden Einfluss auf die Wahrnehmung der Welt und die Formulierung von Normen und Werten ausübt (Blim 2005: 315). Joseph Schumpeter schreibt dazu unter dem Stichwort der wirtschaftlichen Rationalisierung⁷⁸:

»Ohne näher darauf einzugehen, wollen wir doch betrachten, daß die Kosten-Gewinn-Rechnung, ursprünglich ein Produkt der Entwicklung der wirtschaftlichen Rationalität, ihrerseits auf diese Rationalität zurückwirkt; durch Kristallisierung und zahlenmäßige Definierung fördert sie machtvoll die Logik der Unternehmung. Derart für den wirtschaftlichen Sektor definiert und quantifiziert

⁷⁷ Interviews mit Ursula am 16.12.2016 und mit Rolf am 30.09.2017.

⁷⁸ Für eine Vertiefung der in diesem Abschnitt angesprochenen theoretischen Grundlagen empfiehlt sich der Abschnitt Max Webers *Theorie der Rationalisierung* in Band 1 der *Theorie des kommunikativen Handelns* von Jürgen Habermas (1995: 207ff.).

beginnt nun diese Art von Logik oder Haltung oder Methode ihre Eroberungslaufbahn: sie unterwirft – rationalisiert die Werkzeuge und Philosophien des Menschen, seine Tätigkeit als Arzt, sein Bild des Kosmos, seine Lebensauffassung, de facto alles, einschließlich seiner Vorstellung von Schönheit und Gerechtigkeit und seiner geistigen Ziele.« (Schumpeter 1950: 202)

Ich bin der Auffassung, dass man (wie auch schon der Name ausdrückt) die *local exchange trading systems* ebenso als ein System verstehen kann, in dem die alternativökonomische Praxis und die Verwendung des Zahlungsmittels der *Talente* aufs Engste mit spezifischen Vorstellungen von Wert und Werten verbunden ist. Dabei kann die Bedeutung der Lebenszeit gar nicht genug betont werden, denn sie ist der Wert schlechthin, an den der Wertstandard der *Talente* fest gebunden ist. In diesem Zusammenhang sei noch einmal die Beobachtung von Louis Dumont zur Bindung von Wertstandards an die grundlegenden Werte einer Gesellschaft angeführt:

»When the rate of exchange is seen as linked to the basic value(s) of the society it is stable, and it is allowed to fluctuate only when and where the link with the basic value and identity of the society is broken or is no longer perceived, when money ceases to be a ›total social fact‹ and has become a merely economic fact.« (Dumont 2013: 307)

Ohne in die Diskussion einsteigen zu wollen, die sowohl Graeber (2012c: 379ff.) als auch Gregory (1997: 265ff.) angestellt haben, dass durch die Aufgabe des Goldstandards (1971) und das sich anschließende Regime der freien Wechselkurse ein grundlegender Wandel stattgefunden habe, kann das Zitat einen Fingerzeig geben, dass die *Talente* durch ihre feste Bindung an Lebenszeit in LETS eine *totale soziale Tatsache* darstellen, die sich auf das Funktionieren des gesamten Tauschnetzes auswirkt. Dadurch wird die Lebenszeit zu der zentralen Analysekategorie für eine anthropologische Werttheorie, die sich mit Tauschnetzen und Alternativwährungen befasst.

7.5.1 Wertschöpfung aus Zeit und die Gleichwertigkeit von Lebenszeit

Die absolute Grundregel in LETS, die auch Neuen und Interessierten als erstes nahegebracht wird, lautet, dass die Stunde eines jeden Teilnehmers und einer jeden Teilnehmerin, unabhängig von Vorbildung, beruflichem Hintergrund oder ausgeübter Tätigkeit, immer gleich viel wert ist. In der modernen Marketing-Sprache würde man sagen, es ist der *unique selling point* der Tauschnetze. Dies trifft, mit der Begründung, dass eine Stunde Lebenszeit für jeden Menschen gleich wertvoll ist, auf breite Zustimmung.

Auch wenn die aufgebrachte Stunde aus der Perspektive des Individuums vergangen ist, so sind sich die Teilnehmer doch darüber bewusst, dass sie in LETS

in Wirklichkeit nicht weg ist, sondern dass sie im Gegenteil über den beschriebenen Mechanismus der zirkulierenden Tauschversprechen, die Grundlage der Werteschöpfung bildet. Denn man könnte auch sagen, man erwirbt als Nehmender eine Stunde Lebenszeit oder eingebrachte Energie des Gegenübers, dessen Dienstleistung man in Anspruch nimmt: »Wichtig ist aber vor allem, den Leuten zu vermitteln, dass es um Lebenszeit geht, die man austauscht und damit eigentlich dem anderen ein Teil seines Lebens schenkt bzw. leiht, damit eben ein gegenseitiges Vorwärtskommen möglich ist.«⁷⁹

LETser sprechen von einem Umdenken, das nicht nur den Glauben an die größere Werthaltigkeit von *Talente* im Vergleich zu Euros begründet, sondern zugleich einen bewusst großzügigen Umgang mit der wertvollsten, einem zur Verfügung stehenden Ressource ermöglicht.⁸⁰ Ich denke, das Beispiel der *Talente* belegt, dass Geld nicht nur – wie von den großen Kritikern der Vergangenheit um Simmel und Marx angeprangert – die sozialen Strukturen umwälzen kann, sondern dass auch auch umgekehrt die Zusammenhänge gesellschaftlicher und gemeinschaftlicher Werte auf die Ausgestaltung und Verwendung von Geld zurückwirken können. Diese Wirkung wird dann besonders gut sichtbar, wenn eine Währung gezielt dafür eingesetzt wird, Netzwerke sozialer Beziehungen zu knüpfen.

»[M]any alternative currencies (such as LETS tokens and time dollars) are likely to be based on positive associations, and a sense of belonging, with an identifiable community or group.« [...]. For example, the very creation and coordination of local currencies – e.g., through meetings, the creation of standards, or newsletters – creates distinctive circuits of interpersonal relations.« (Dodd 2014: 293)

Für LETS ist, denke ich, klar geworden, dass es sich dabei um eine besondere Gemeinschaft, um einen *economic circuit* im Sinne Zelizers (2006), handelt, für deren Selbstverständnis die Verwendung sowie die Ausgestaltung ihrer eigenen Alternativwährung äußerst bedeutsam ist. Es sollte außerdem auch immer deutlicher werden, dass der Wertstandard der *Talente* im System der Tauschnetze mit konkreten Vorstellungen von Wert und Werten zusammenhängt.

Diese Feststellung führt direkt zu einer der zentralen Fragestellungen dieser Arbeit zurück, wie nämlich (ökonomischer) Wert konzipiert wird, wie dieser mit Vorstellungen des ethisch-moralisch Erwünschten zusammenhängt und wie dieser Zusammenhang durch die Verwendung von Geld in Form von Währungen in der ökonomischen Praxis artikuliert wird.

Wir erinnern uns, dass im vierten Kapitel die drei von David Graeber aufgezeigten Wertbegriffe vorgestellt wurden. Diese sind in seinem Werk, das im englischen Original den Titel *Toward an anthropological theory of value* (2001) trägt, lediglich

⁷⁹ Interview mit Rolf am 30.09.2017.

⁸⁰ Interviews mit Inge am 15.12.2015 und mit Rembocloud am 26.09.2016.

die Grundlagen und der Auftakt für seine eigene Werttheorie, die bisher nicht im Detail vorgestellt wurde, was nun aber nachgeholt werden soll. Diese ist eine der wichtigen theoretischen Inspirationsquellen für die vorliegende LETS-Studie, die meiner Ansicht nach ihrerseits eine empirische Illustration der Annahmen dieser Werttheorie zu leisten vermag.

Schon in einem 2006 veröffentlichten Beitrag argumentierte Graeber, dass die Produktion von Wohlstand in nicht-kapitalistischen Gesellschaften kein Ziel in sich selbst darstelle, sondern stets in einem größeren Kontext stattfände, der auf die *Produktion von Menschen* abziele. Dies bedarf einiger weiterer Erläuterungen: Der Autor beobachtete, dass die Schwäche herkömmlicher Modelle zur Produktionsweise von Gesellschaften normalerweise ein zu starkes Gewicht auf die Produktion materieller Gegenstände lege und darüber vergesse, die *Produktion von Personen* und sozialen Beziehungen theoretisch zu fassen. Dies aber führe dazu, dass einige der wichtigsten Aspekte gesellschaftlicher Arbeit verschleiert, ausgelagert und erst gar nicht als solche wahrgenommen werden (Graeber 2006: 69ff.).

»The labor of creating and maintaining people and social relations (and people are, in large measure, simply the internalized accretion of their relations with others) ends up being relegated, at least tacitly, to the domain of nature – it becomes a matter of demographics or >reproduction< – and the creation of valuable physical objects becomes the be-all and end-all of human existence.« (ebd. 2006: 75)

Zahlreiche ethnologische Studien unterstützen den Befund, dass in vielen Gesellschaften Personen als Bündel von Beziehungen zu ihrer Umwelt gesehen werden und der Prozess der Wertschöpfung ein dynamisches In-Beziehung-Setzen und gegenseitiges Valorisieren von Personen, Dingen, Artefakten und nicht-menschlichen Akteuren mit ihren Attributen und Fähigkeiten mit sich bringt (Thomas 1991: 31).

Eine solche Berücksichtigung der Produktion von Wert in Form sozialer Beziehungen führt laut Graeber zu einigen neuen Aspekten des Wertbegriffs: Erstens ist Wert durch die Wahrnehmung gekennzeichnet, mit der Akteure ihre eigenen Handlungen in Bezug auf ein größeres Ganzes definieren und bewerten (Graeber 2006: 73). Im Kapitalismus geschieht dies in besonderer Weise dadurch, dass das Geld nicht nur Maß und Medium für die Wertzirkulation verkörpert, sondern selbst zu einem Wert an sich geworden ist, auf das die Energie der Arbeitskraft zum Zwecke des Lohnerwerbes gerichtet ist:

»Letztlich misst und vermittelt das Geld Marx zufolge die Bedeutsamkeit bestimmter Formen menschlichen Handelns. Im Geld spiegelt sich für die Arbeiter der Sinn oder die Bedeutsamkeit ihrer eigenen kreativen Energie, ihrer eigenen Handlungskraft wider, und durch ihr Handeln die Fähigkeit, die Welt zu transformieren. Geld repräsentiert die letztgültige gesellschaftliche Bedeutsamkeit

ihres Handelns, es ist das Mittel, durch das diese Bedeutsamkeit in ein gesamtes (Markt-)System eingebunden wird.« (Graeber 2012b: 110)

Zweitens enthält Wert als Bewertung von Handlungen ein vergleichendes Element, das diese Handlungen hierarchisiert. Die Lohnhöhe ist zwar nicht der einzige Faktor, die unterschiedliche Bezahlung von Tätigkeiten ist aber nach wie vor ein herausragender Klassifikator dafür, wie viel Prestige oder Wichtigkeit einem Berufsbild im Allgemeinen beigemessen wird. Drittens schließlich wird Wert durch irgendeine Art materiellen Wertzeichens dargestellt (Graeber 2006: 73). Um mit dieser Beobachtung nicht wieder in die Falle eines einseitigen Produktmaterialismus zu tappen, präzisiert Graeber, gemeint sei »ein Materialismus, der die Gesellschaft als etwas aus kreativem Handeln heraus Entstandenes und das kreative Handeln als etwas untrennbar mit seinem konkreten, materiellen Medium Verbundenes begreift.« (Graeber 2012b: 92)

Dieses materielle Medium kann je nach Gesellschaft unterschiedlich ausfallen, ist aber meist nicht nur Ausdruck eines jeweils verwendeten Wertstandards, sondern steht zugleich immer auch mit gesellschaftlichen Vorstellungen von Werten (im Plural) in Verbindung. Ausgehend von der marxschen (Arbeits-)Werttheorie untersucht Terence Turner Wert als eine Form des sozialen Bewusstseins, das gleichzeitig Repräsentation und Zielausrichtung der sozialen Aktivität umfasst. Damit gehen nicht nur Vorstellungen von Raum, Zeit und gesellschaftlicher Ordnung einher, sondern eben auch Symbole und materielle Medien, die diese sozialen Größen verkörpern (Turner 2008: 49ff.).

Wie ein solches Repräsentationsmedium sozialen Wertes geschaffen wird, untersucht Turner exemplarisch bei den Kayapó Brasiliens. Der Ausgangspunkt seiner Argumentation besteht, ähnlich wie bei Graeber und bei Thomas, darin, dass es in indigenen Gesellschaften Amazoniens in Abwesenheit der Produktion von Waren für eine Marktwirtschaft vor allem um die Produktion von Person und Persönlichkeit sowie um die beständige Reproduktion sozialer Werte in Verbindung mit den Personen als Träger dieser Werte geht.

Die Produktion von Subsistenzgütern und Dienstleistungen ist in einem größeren Kontext verortet, innerhalb dessen sie mit der Produktion und Reproduktion sozialer Persönlichkeiten und Familienstrukturen, die ihrerseits wieder der organisatorische Rahmen für diese Produktionsschritte darstellen, zusammenwirken. Die beiden strukturierenden Prinzipien sozialen Werts sind dabei Macht und Schönheit, die laut Turner buchstäblich produziert, in kollektiven Handlungen erworben und als Aspekt sozialer Identität objektiviert werden (Turner 2003: 11).

Obgleich in der heimischen Sphäre des Haushaltes produziert, werden diese Werte in der öffentlichen Domäne von Politik und Ritualen realisiert. Wie in vielen amazonischen Gesellschaften üblich, wird ihnen mit Hilfe der (materiellen) Medien von schönen Namen und Ehrentiteln sowie bestimmten, durch Schmuck-

stücke kodifizierten Mustern, die auf die familiäre Herkunft verweisen, Ausdruck verliehen. Man muss sich vor Augen führen, dass dabei sowohl Geschlechterungleichheiten wie auch soziale Hierarchien reproduziert werden. »The result is that the production of the social person, like that of the system of collective groups and ceremonies through which it is effected, replicates the hierarchical order of the segmentary domestic unit and its process of (re-)production.« (Turner 2003: 18)

Ähnlich wie die Titel bei den Kayapó oder die Walzähne in Fidschi ist das Geld in einer Marktgesellschaft nicht nur ein Wert, der für sich selbst steht oder den Wert einer anderen Warenart abbildet, sondern es ist ebenso ein Medium, mit dem Menschen die Wichtigkeit ihrer Handlungen, die zu seinem Erwerb führen, repräsentieren und hierarchisieren (Graeber 2006: 72) und das so direkt auf die Sozialstruktur einwirkt. »Diese Gesellschaftsordnung ist kein abstraktes Kategorienwerk, das vor dem Handeln existiert, sondern sie ist vor allem Handeln, besteht vorwiegend aus Handlungen, ist ein Prozess ständigen Erschaffens.« (Graeber 2012b: 125)

Doch es wird nicht nur eine Gesellschaft durch kollektives Handeln strukturiert und hierarchisiert, es werden ebenso und gleichzeitig – wie bei den Kayapó besonders gut nachvollziehbar – Individuen geformt, die zwar selbstverständlich über Spielräume und Handlungsmacht im Hinblick auf die eigene ›Produktion‹ verfügen, die aber immer auch einem gesellschaftlichen Bewertungssystem unterliegen. Diese Bewertung erfolgt über die beschriebenen Wertzeichen und Wertstandards, die wie gesehen, mit den zentralen Werten einer Gesellschaft verbunden sind. Die hier vertretene These besteht darin, dass selbstverständlich auch die Alternativwährung eines Tauschnetzes prinzipiell als ein solches Wertzeichen interpretiert werden kann.

Der Unterschied ist nicht struktureller, sondern lediglich inhaltlicher Natur, denn in LETS besteht der zentrale Wert genau darin, Menschen nicht durch Wertzeichen zu hierarchisieren, sondern im Gegenteil ihre Lebenszeit und ihre erbrachten Leistungen unabhängig von deren konkreter Gestalt als gleichwertig zu verstehen. Dieses Umdenken, wie einige LETSer es nennen, wird durch die gleiche Vergütung mit *Talenten* angestoßen und soll sich von ökonomischen Bewertungen von Menschen anhand von Kaufkraft oder Einkommen bewusst distanzieren.⁸¹

Zentrales Element der Tauschnetzszenen ist es, aus der Gleichwertigkeit der Lebenszeit und einer jeden Tätigkeit auch die Gleichwertigkeit der Personen abzuleiten. Weder durch soziale Rangstellung oder Titel, noch nach dem Berufsbild oder dem Marktwert, den der Output der eigenen Arbeit erzielen könnte, wird ein Teilnehmer in LETS bewertet. Das einzige formelle Kriterium der Bewertung und der Vergütung ist die Zeit, die jemand auf- und somit als Engagement und Energie in die Gruppe einbringt. Dies verhindert freilich nicht, dass Teilnehmer durch Mund-

81 Interviews mit Julia am 21.09.2016 und mit Maria am 10.10.2016.

zu-Mund-Propaganda auf informeller Ebene durch Zuverlässigkeit, Freundlichkeit und hohe Qualität in ihren Leistungen einen guten Ruf erwerben können.

Der springende Punkt besteht darin, dass die Wertschöpfung an die Größe eines festen Zeitwertäquivalents gebunden ist und proportional mit der eingebrachten Energie der LETSer zunimmt. Das führt zu der ermutigenden Erfahrung, dass man mit seiner eigenen Leistung die Währung erschaffen kann, die andere bereit sind, als Vergütung für ein eingelöstes Tauschversprechen entgegen zu nehmen.

Es ist letztlich das Einbringen von Zeit und Energie und somit das kreative Handeln der LETSer, das einen Tauschkreislauf entstehen lässt und die zeitäquivalente Wertschöpfung ins Rollen bringt. Da der Tausch aber keine Tätigkeit ist, die man alleine ausüben kann, bedarf es dazu immer eines Gegenübers, das ebenfalls bereit sein muss, in einen (Aus-)Tauschprozess zu treten. Gemäß des Modells des generalisierten Tausches ist – wie schon beschrieben – eine *doppelte Koinzidenz* der Bedürfnisse in LETS nicht nötig und gegebene Tauschversprechen können zu einem späteren Zeitpunkt bei einem beliebigen anderen Tauschpartner eingelöst werden.

Dennoch braucht es ein Momentum und einen Mechanismus, um einen solchen Tauschkreis anzustoßen. Dieser findet sich im zweiten zentralen Element, von LETS, das beispielsweise in der Satzung des *Talentetauschs Grafing* niedergelegt ist. »Tauschen ist immer ein ausgeglichenes Nehmen und Geben von Talenten, Fertigkeiten, Hilfen und Sachen sowie dem Aus- und Verleihen von Gegenständen auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung, fair und ohne Gewinnerzielungsabsicht.« (Talentetausch Grafing: 7)

Wenn die Gleichwertigkeit der Lebenszeit das zentrale ideelle Element in LETS verkörpert, dann ist das ausgeglichene Nehmen und Geben die dazugehörige mechanische Grundlage. Die von den zahlreichen LETSern immer wieder betonte Gegenseitigkeit verweist natürlich wieder auf das schon erwähnte und für die Ethnologie so zentrale Konzept der Reziprozität. Es soll im folgenden Abschnitt noch einmal kurz aufgegriffen werden, um zu zeigen, wie es in der Vorstellung der LETSer zugleich die Bedingung der Möglichkeit und den Mechanismus einer kollektiven Wertschöpfung darstellt.

7.5.2 Wertschöpfung aus Gegenseitigkeit und Ausgeglichenheit

Im dritten Kapitel wurden die Grundlagen zur ethnologischen Theorie der Reziprozität vorgestellt und es wurde für diese Arbeit dargelegt, nicht den Unterscheidungen von Marshall Sahlins, sondern vielmehr dem Beziehungsschema des Tausches nach Descola (2011a: 467) im Hinblick auf die ausschlaggebenden Kriterien

von Gleichwertigkeit, Ausgeglichenheit und Gegenseitigkeit⁸² in LETS folgen zu wollen.

Diese drei Größen sind es, die von den LETSern im Hinblick auf das Funktionieren ihres Tauschnetzes in erster Linie genannt werden; es geht um das Nehmen und das Geben und darum, dass durch diese beiden Seiten derselben Medaille ein Kreislauf entsteht. Es wird betont, beide Seiten im Blick haben zu müssen und sich bewusst zu sein, dass man etwas bekommt, aber auch bereit sein muss, etwas einzubringen. Manche bringen dies auf die einfache Formel: »Gibst du mir, gebe ich dir.«⁸³ Der Gedanke der gegenseitigen Hilfeleistung stößt hier etwas an und wird durch die Sicherheit, einen Gegenwert für die eigene Leistung zu bekommen, weitergetragen.⁸⁴

Interessanterweise nehmen LETSeri bei ihren Überlegungen zum eigenen Tauschsystem und zu verschiedenen Währungen durchaus Unterscheidungen und Feinheiten zwischen gleichwertigem Tausch und anderen Formen, wie zum Beispiel dem Gabentausch, vor.

»Naja, Währung ist fast alles von Geben und Nehmen. Also, wenn man das jetzt weiterspinnen wollte, dann sind ja manchmal selbst Geschenke eine Art Währung. Ich denke an die vielen unnützen Weihnachtsgeschenke, die man vielleicht einer Schwiegermutter oder irgendjemand machen muss.«⁸⁵

Im Falle der speziellen Währung der *Talente* und dem Tauschprinzip in LETS ist es den Teilnehmern aber wichtig, dass sich Nehmen und Geben im Rahmen einer langfristig ausgeglichenen Gegenseitigkeit in etwa die Waage halten.

»Das Wichtigste ist, also damit sich alle wohlfühlen, dass das Geben und Nehmen im Ausgleich ist. Was ja nicht immer im gleichen Moment deckend sein muss.

82 Hinzu kommt – darauf sei hier kurz hingewiesen – dass das klassisch ethnologische Konzept der Reziprozität in den letzten Jahren, vor allem von den in Melanesien und Polynesien forschenden Ethnologinnen, zunehmend kritisiert wurde. Marylin Strathern (1988: 146ff.) weist darauf hin, dass durch die Darstellung der Reziprozität im Tausch als von der Sphäre der Produktion losgelöstes Phänomen häufig Machtverhältnisse und Geschlechterverhältnisse ausgeblendet wurden. Annette Weiner (1992: 48ff.) zeigt ihrerseits, wie ein ahistorischer Esenzialismus im Hinblick auf den Begriff der Reziprozität nicht nur kulturspezifische Ausformungen unter den Tisch fallen lässt, sondern auch, wie dieser außerdem dazu beiträgt, ein nur scheinbar richtiges Bild von Gleichheit im Tausch entstehen zu lassen. Laut ihrer Theorie der *inalienable possessions* werden Status und Rang oft genau dadurch festgelegt, welche Wertgegenstände ein Akteur in der Lage ist, der Sphäre des Tausches zu entziehen und für sich zu behalten.

83 Interview mit Ralf am 20.03.2017.

84 Interviews mit Julia am 21.09.2016 und mit Ursula am 16.12.2016.

85 Interview mit Ilse am 07.12.2016.

Aber, dieses Gefühl, dass ich was in Anspruch nehmen kann, aber auch bereit bin, was einzubringen.«⁸⁶

Obwohl also die Gleichwertigkeit in den Vordergrund gerückt wird, schließt dies eine gewisse Großzügigkeit nicht aus; dabei geht es keinesfalls um ein *Overpayment* im Sinne Sahlins (1972: 309), mit dem ein Tauschpartner gebunden werden soll, sondern vielmehr um einen entspannten Umgang mit den zur Verfügung stehenden alternativökonomischen Ressourcen. Wir haben bereits gesehen, dass der großzügige Umgang mit zentralen Gütern, die mit den Werten einer Gemeinschaft verbunden sind, nicht ungewöhnlich ist (vgl. Descola 2011b: 87ff.). Diese werden deshalb nicht einer herkömmlichen Marktlogik unterworfen, weil sie keine Ware mit Gewinnabsicht, sondern das Mittel zum Erhalt der sozialen Beziehungen und der Gegenseitigkeit an der Basis einer Gemeinschaft darstellen (Gudeman 2001: 64).

Auf der individuellen Ebene wurde gezeigt, dass viele LETSer es vorziehen, in Vorleistung zu gehen und versuchen, einen, wenn auch geringen, positiven Saldo auf ihrem Tauschkonto zu führen, anstatt offene Tauschversprechen in Form eines negativen Kontostandes bei der Gemeinschaft zu haben.⁸⁷ Bringt schon die Struktur von LETS es mit sich, leichter um Hilfe bitten zu können, als dies in normalen Nachbarschaftsverhältnissen üblich wäre, so erleichtert das Wissen um einen positiven Kontostand sowie um eine ausgeglichene Gegenseitigkeit bei den Beteiligten einen solchen Austausch noch weiter. »Was also für mich nach wie vor ganz wichtig ist, da kann ich Hilfe in Anspruch nehmen, ohne als Bittsteller aufzutreten.«⁸⁸

Nigel Dodd beschreibt Geld in Anlehnung an Georg Simmel als eine spezielle Form des Kredites, den die Gesellschaft gewissermaßen bei sich selbst unterhält und sich selbst schuldet (Dodd 2014: 126). Dieser Aspekt fällt bei der Alternativwährung der *Talente* besonders ins Gewicht, da die durch den Empfang einer Leistung entstandenen Verpflichtungen nicht direkt dem Donator gegenüber bestehen, sondern in Form eines Tauschversprechens an die gesamte Gemeinschaft der LETSer gerichtet ist.

Hinzu kommen die *Teilnehmerbeiträge*, die nicht nur das Funktionieren der Verwaltung des Tauschnetzes gewährleisten, sondern zugleich auch als Schuld der individuellen Teilnehmer an sich selbst als Kollektiv verstanden werden können. Als wichtige Übereinkunft tragen sie auch maßgeblich dazu bei, jene Form der sozio-ökonomischen Konfiguration entstehen zu lassen, die Karatani als eine *proudhon-sche Assoziation* beschreibt.

⁸⁶ Interview mit Julia am 21.09.2016.

⁸⁷ Interviews mit Nikola am 16.02.2016 und mit Malve am 02.03.2016.

⁸⁸ Interview mit Monika am 04.04.2017.

»Most important, LETS totally accords with the principles of association. It is not simply economic but ethical. It is an ethico-economic association. While the mutual aid in traditional communities compels fidelity to them, and the market economies compel the belonging to communities (states) of currencies, the social contract in LETS is precisely like the ›association‹ Proudhon dreamt of.« (Karatani 2003: 299)

Karatani (2003: 299) weist überdies zu Recht darauf hin, dass es in LETS zwar jederzeit möglich ist, einen Kontenausgleich durchzuführen, um mit der Gruppe quitt zu sein und die Tauschbeziehung abzubrechen, das ist aber, solange man Teilnehmer der Gruppe bleiben möchte, nicht sinnvoll, da ein endgültiger Kontenausgleich einem Austritt aus dem Tauschnetz gleichkommen würde. Zweifelsohne finden solche Austritte immer wieder – in den letzten Jahren sogar verstärkt – statt. Dies kann beispielsweise aus Altersgründen bzw. durch einen Umzug geschehen oder auch an einer enttäuschten Erwartungshaltung an das Tauschnetz liegen. Damit der letztgenannte Grund nicht allzu oft auftritt, ist es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass die Gegenseitigkeit des Tausches keine Automatik ist, sondern immer wieder in einem sozialen Prozess erneuert werden muss. Bourdieu sieht dies ähnlich und schreibt dazu:

»Eine Analyse des Austausches von Gaben, Worten oder Herausforderungen, die wirklich objektiv sein will, muß berücksichtigen, daß die Reihe von Akten, die sich von außen und nachträglich als Zyklus der Wechselseitigkeit darstellt, durchaus nicht wie eine mechanische Verkettung abläuft, sondern wirklich kontinuierlich geschaffen werden muß und jeden Augenblick unterbrochen werden kann [...].« (Bourdieu 1993: 192)

In LETS versucht man, darauf zu achten (nicht nur auf Infoabenden und sonstigen Veranstaltungen) für die Sichtbarkeit des eigenen Tauschnetzes zu sorgen und neue Teilnehmer zu gewinnen; außerdem wird den bereits vorhandenen Teilnehmern immer wieder klar gemacht, dass die Kontostände eine feine Balance aus Verpflichtungen und Anrechten gegenüber der Gemeinschaft symbolisieren und der Tauschkreislauf des Gebens und Nehmens nur durch eigene Aktivitäten am Leben erhalten werden kann.⁸⁹

Es gibt Tauschringe, die besondere Maßnahmen ergreifen, wenn die Zirkulation zu stocken droht; der aus Vaterstetten/Baldham zum Beispiel hat einmal im Jahr einen Stichtag, an dem Guthaben über 600 *Talente* auf das gemeinsame Verwaltungskonto, bzw. – im konkreten Fall dieses Tauschrings – auf das meist stark negative *Außentauschkonto* eingezahlt werden. Dadurch wird es nicht nur ausgeglichen, sondern die Teilnehmer werden auch animiert, ihre *Talente* auszugeben und

89 Interview mit Sigrid am 15.01.2016.

diese nicht zu horten. Solche Maßnahmen werden aber in der Regel nur bei unerwünscht hohen *Talentekonzentrationen* ergriffen und bilden eher die Ausnahme. Vielmehr sollte es darum gehen, »dass Leute einfach gerne tauschen und dass sie dabei nicht daran denken, dass sie jetzt ihr Heft voll kriegen mit *Talenten*, sondern sie tauschen, weil es einfach Spaß macht.«⁹⁰

Dieser Spaß führt zurück zur Größe der eingebrachten kreativen Energie. Es wurde angedeutet, dass Wert nach Graeber dort entsteht, wo eine Gesellschaft die Handlungskraft auf Dinge richtet, die ihr wichtig und wertvoll erscheinen. Dies ist eine Auffassung von Wert und Werttheorie, die er in dem Beitrag, *It is value that brings universes into being*, von 2013 besonders pointiert darstellt. Titel und These dieses Artikels zielen darauf, dass ein solcher, durch kreative Handlungen erschaffener Wert (soziale) Universen entstehen lässt. Damit ist gemeint, dass Gesellschaften und Lebenswelten nicht nur ein Ensemble von Personen und Dingen verkörpern, sondern vielmehr Produkt eines kollektiven Schöpfungsprozesses sind (Graeber 2013: 222).

Insofern Wert und Werte immer soziale Größen sind, können sie nur im Kollektiv, in den Augen und in den Vorstellungen – gewissermaßen in der Weltauffassung – der beteiligten Akteure geschaffen und verankert werden. Die Gesellschaft wird somit als eine Arena beschrieben, »in der bestimmte Werttypen produziert und realisiert werden.« (Graeber 2012b: 140) Schon der Begriff der Arena soll hier deutlich machen, dass es sich nicht nur um einen sozialen, sondern immer auch um einen politischen Prozess handelt, in dessen Rahmen definiert wird, was in der jeweiligen Gesellschaft über Wert verfügt (Graeber 2013: 228). Über diese politische Dimension hinaus folgen noch zwei Aspekte aus dieser Anschauung, auf die hier kurz eingegangen werden soll.

Erstens wird nicht nur durch den Titel, sondern auch durch das inhaltliche Argument eine Verbindung zu Kosmos und Kosmologie hergestellt; in diesem Zusammenhang wird auch besser verständlich, was Turner (2008: 52) damit meint, dass Wert einen Bezug zur sozialen Repräsentation von Zeit und Raum herstellt. In seiner Forschung bei den Kayapó konnte er nachweisen, dass die soziale (Re-)produktion mit kosmologischen Kategorien zusammenhängt. Diese finden sich z.B. in der Gestaltung und dem Grundriss der Kayapó-Dörfer wieder, die ihrerseits Strukturen der kosmischen Raum-Zeit verkörpern (Turner 2003: 20).

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Nancy Munn bei ihrer Forschung auf der zu Papua-Neuguinea gehörenden, östlich vorgelagerten Insel Gawa. Sie versteht die Lebenswelt in Gawa als eine Arena, in der auf die Wertgenerierung gerichtete Handlungen nicht nur in Raum und Zeit stattfinden, sondern auch eine spezifische sozio-kulturelle Raum-Zeit hervorbringen. Innerhalb dieser versuchen die Akteure, unter anderem durch Gastfreundschaft und Austausch, ihren eigenen Wir-

⁹⁰ Interview mit Ursula am 16.12.2016.

kungsradius – und damit ihre intersubjektive Raum-Zeit (*intersubjective spacetime*) – auf weitere Inseln auszudehnen und so einen guten Ruf bzw. Ruhm (*fame*), den zentralen Wert in Gawa, zu erwerben (Munn 1986: 9).

»From this perspective, the spatiotemporal value transformations effected in given types of practice can be viewed as transformations of the value of the actor's self. In producing a given level of spatiotemporal extension beyond the self, actors produce their own value. [...]. Thus intrinsic to the value-production process is the evaluative rendering of the self by significant others. Fame is both a positive value product (an outcome of certain positively transformative actions) and an evaluation of the actor by significant others.« (ebd. 1986: 15)

Der so erworbene Ruhm kann, wie auch schon für den Begriff der *Schönheit* bei den Kayapó gesehen, durch bestimmte Medien, wie z.B. Kanus oder Kula-Muscheln, ausgedrückt und zur Schau gestellt werden, was wiederum die materielle Dimension der Wertgenerierung mit einbezieht (ebd. 1986: 17). In Kenntnis einer Werttheorie, die Materialismus nicht einseitig in den Vordergrund rückt, sondern ihn stattdessen als medialen Ausdruck kreativen, wertschaffenden Handelns versteht (Graeber 2012b: 92), fällt es leichter, Gregorys Werttheorie aus dem vierten Kapitel nachzuvollziehen.

Ausgestattet mit dem Wissen, dass besondere Namen bei den Kayapó oder Schmuck auf Gawa nicht etwa deshalb wertvoll sind, weil diese Dinge einen Wert an sich darstellen, sondern weil sie die zentralen Werte ihrer Gesellschaft – Schönheit, Macht oder eine ruhmreiche Ausdehnung des eigenen Einflussgebietes in der sozialen Raum-Zeit – repräsentieren, wird es wesentlich besser verständlich, warum Gregory in seiner etwas komplexen Definition Werte als jene Mittler auffasst, die die Beziehungen der Menschen untereinander über deren Beziehungen zu den Dingen strukturieren.

Gregory betont darüber hinaus den Aspekt der Werte als eine Form des Bewusstseins, die nicht nur den Zustand der Welt beschreibt, sondern auch das Bild einer erwünschten Ordnung entwirft, auf die die Energie der kreativen Handlungskraft der Akteure fokussiert werden soll (Gregory 1997: 12f.). In den Worten von Clifford Geertz verknüpfen Werte bzw. deren symbolische Repräsentation das Ethos eines Volkes mit seiner Weltanschauung (Geertz 1983: 47).

Im Falle von LETS handelt es sich freilich nicht um ein Volk oder eine Gesellschaft, sondern vielmehr um eine alternativökonomische Gemeinschaft, die in der vorliegenden Arbeit als *Subsinnwelt* im Sinne von Berger und Luckmann (1980) und als *Assoziation* nach Proudhon (1989) beschrieben wurde. Ich bin aber trotzdem der Meinung, dass die Werttheorien von Graeber und Gregory verständlich machen können, welchen Sinn LETSer ihren Handlungen geben, wenn sie volkswirtschaftlich unbedeutende Beträge einer zinslosen Alternativwährung hin und her tauschen.

Wie schon die schönen Namen bei den Kayapó deutlich machen, muss die symbolische Referenz von Werten nicht zwangsläufig etwas Materielles sein. Somit wird klar, wie auch die *Talente* in LETS den zentralen Wert des Tauschnetzes, nämlich die als gleichwertig angesehene Lebenszeit der Teilnehmer repräsentieren. Dabei handelt es sich in gewisser Weise um einen Zirkelschluss der Wertschöpfung, der die ursprüngliche Kraft, die kreative Energie selbst (die erst in Verbindung mit Lebenszeit operationalisierbar wird und die Wertgenerierung überhaupt erst originär ermöglicht), ins Zentrum eines alternativen *local exchange trading (value-)systems* stellt.

Diese Tatsache kann auch erklären, warum in LETS weitestgehend auf materielle Medien – einmal abgesehen von den Tauschheften – zur Darstellung des Wertausdrucks verzichtet werden kann. Die übergeordnete Bedeutung der Gleichwertigkeit von Lebenszeit kann meiner Ansicht nach als Dumontsche *value-idea* (Dumont 2013: 298) oder auch als *meta-value* bezeichnet werden. Den LETSern steht es relativ frei, welche *infravalues* (Graeber 2013: 233) – sei es ein Tausch von Dienstleistungen und Gegenständen, ein Austausch von Ideen, Wissen und Informationen, oder seien es soziale Beziehungen und Kontakte bzw. Werte der sozialen, ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit – sie anschließend mit ihren Handlungen und der Infrastruktur, die das Tauschnetz ihnen bietet, verfolgen möchten.

Dies erklärt zum einen die Vielzahl der Werte, die in Interviews und Gesprächen mit LETSern als wichtig für die Tauschnetzszenen genannt werden und die dennoch alle in der gemeinsamen, übergeordneten Vorstellung von Gegenseitigkeit und der Gleichwertigkeit von Lebenszeit wurzeln. Zum anderen zeigt diese Tatsache sehr schön die zweite wichtige Folge aus der Werttheorie von David Graeber auf, die hier noch kurz zur Sprache kommen soll.

Selbstverständlich kann die kollektive Handlungskraft und die kreative Energie, die aus der zur Verfügung stehenden Lebenszeit resultiert, nicht nur in LETS, sondern in jeglichem sozio-ökonomischen System auf verschiedene Ziele und Wertstandards – Ruhm, Macht, Schönheit, Geld, Wettbewerb, Kaufkraft etc. – gerichtet werden. Was aus Graebers Theorie (der durch Wert geschaffenen Universen) aber hervorgeht, ist die Einsicht, dass keines dieser Universen eine Naturgesetzen folgende Notwendigkeit für sich beanspruchen kann, sondern im Gegenteil relativ willkürlich ist.

Graeber (2013: 230) spricht mit Roland Barthes von einem *ideologischen Naturalisierungseffekt*, womit er einfach gesagt meint, dass arbiträre, soziale und ökonomische Ideologiekomplexe, die sich ebenso vollkommen anders verhalten könnten, als gegebene natürliche Ordnung des Kosmos behandelt werden. Bourdieu bringt dieses willkürliche Element für die Kabylei, in der eine spezielle Form von Ehre einen der zentralen Werte der Gesellschaft ausmacht, besonders schön auf den Punkt:

»Die objektive Übereinstimmung zwischen den Dispositionen der Handelnden (hier: Hang und Geschick zum Ehrenspiel) und den objektiven Gesetzmäßigkeiten, deren Produkte sie sind, bewirkt, daß mit der Zugehörigkeit zu diesem ökonomischen Kosmos die von ihm durch seine bloße Existenz als selbstverständlich hingestellten Werte bedingungslos anerkannt werden, also verkannt wird, wie willkürlich seine Wertzuweisungen sind. Dieser ursprüngliche Glaube liegt den Investitionen und Überinvestitionen (im ökonomischen wie psychologischen Sinne) zugrunde, die durch den so erzeugten Effekt von Konkurrenz und Verknappung die wohl begründete Illusion nur noch ständig verstärken können, der Wert der Güter, die so erstrebenswert sind, gehöre ebenso zur Natur der Dinge wie das Interesse an diesen Gütern zur Natur des Menschen.« (Bourdieu 1993: 221)

Die Willkürlichkeit der Wertzuweisungen gilt selbstverständlich in gleichem Maße für kapitalistische und marktwirtschaftliche Gesellschaftstypen und der zweite Teil des Zitates zeigt, wie auch Waren und Konsumgüter nicht unbedingt aus sich selbst heraus wertvoll sind, sondern lediglich durch die Bewertungen der Betrachter. Während Lambek in seinem Artikel *Value and Virtue* (2008) die beiden Größen des ökonomischen Wertes und der ethischen Werte noch als inkommensurabel beschreibt, versucht er in späteren Überlegungen, Wert – ausgehend von Karl Marx und Marcel Mauss – als Ergebnis eines einzigen Prozesses zu begreifen: »Value is both substance and relation, absolute and relative. It brings together what in Western thought have been distinguished as the material and ideal – indeed the materialistic and the idealistic – and also perhaps the earthly and the transcendent.« (Lambek 2013: 142)

Er nähert sich dieser Einschätzung freilich über eine Unterscheidung zwischen ethisch-moralischen Werten, die er mit Handlungen (im Sinne von *doing something*) zusammenbringt und dem materiellen Wert, den er eher mit Produktion (im Sinne von *making something*) verbindet. Während die erste Kategorie von miteinander nicht (quantitativ) vergleichbaren Werten handelt, die einer Beurteilung (*judgment*) bedürfen, zieht die zweite Kategorie mit der (quantitativen) Vergleichbarkeit von Wertgrößen eine Auswahlmöglichkeit (*choice*) nach sich. Eines der Probleme des Kapitalismus sieht Lambek in der Vermischung und Verwechslung dieser Kategorien:

»One of the features of capitalist consumer culture and calculated effects of advertising is the confusion of these matters, such that complex questions of judgment are passed off as simple matters of choice, and questions of choice are aggrandized as matters of judgment.« (ebd. 2013: 144)

Auch in LETS ist die spezifische Wertsetzung natürlich willkürlich, es ist aber leichter, die beiden Dimensionen von Wert und Werten zusammenzubringen und ihre untrennbares Verbindung zu verstehen, da sowohl der moralisch zentrale Wert, als

auch die *Talente* als Ausdruck des ökonomischen Wertstandards, in Tauschnetzen mit ihrer Struktur auf das selbe Ziel hinauslaufen: Die kollektive Handlungskraft fließt auf der Basis der Gleichwertigkeit von Lebenszeit in den Mechanismus des ausgeglichenen Nehmens und Gebens, der sich – abgesehen von den unterschiedlichen, konkreten Interessen der Teilnehmer – über mehrere Etappen erstrecken kann.

Am Beginn einer Beziehung zu anderen Teilnehmern steht bei LETS in der Regel der Tausch im Mittelpunkt; es ist faszinierend, etwa für das Bügeln fremder Hemden jemanden zu bekommen, der einem die wenig geliebte Gartenarbeit abnimmt. Später merkt man natürlich, dass es allein von der Zeit her nicht immer ökonomisch rational ist, hin und her zu fahren, um Leistungen zu geben und zu nehmen, die man eventuell schneller selber erledigen könnte. Doch zu diesem Zeitpunkt spielen nicht mehr nur der Spaß und die eigene Vorliebe für gewisse Tätigkeiten eine Rolle, sondern es hat im Idealfall bereits ein Übergang vom reinen Tausch zum sozialen Austausch stattgefunden.⁹¹

Wir haben in Kapitel vier bereits gesehen, dass in LETS kein rein ökonomisches Handeln im Mittelpunkt steht, sondern dass es im Sinne des *enchainments* (siehe Strathern 1988: 161ff.) immer auch um die sozialen Austauschbeziehungen in einem Netzwerk geht. Diese stellen in den Augen der LETSer nicht nur einen Wert an sich dar, der erhalten werden soll, sondern sie sind auch die Grundlage für gegenseitige Hilfeleistungen in einem »Solidaritätsnetzwerk«.⁹² So lässt sich tatsächlich beobachten, dass Tausch, sozialer Austausch und das gegenseitige Helfen nicht nur von den LETSern als wichtige Elemente des gemeinsamen Handelns genannt werden, sondern dass sich das Gewicht mit zunehmender Teilnahmedauer und Vertrautheit mit den anderen immer mehr vom zuerst genannten Aspekt zu den beiden weiteren verschiebt.⁹³

Oben wurde mit Graeber und Bourdieu darauf hingewiesen, dass es sich bei Gesellschaftsordnungen und Wertesystemen weder um Automatismen noch um ein Perpetuum mobile handelt, sondern dass diese immer wieder in einem kollektiven Prozess erneuert werden müssen. Dies ist den LETSern ebenso bewusst, wie der direkte Zusammenhang zwischen der eigenen eingebrachten Energie, dem Engagement im Tauschnetz, und der Wahrscheinlichkeit, dass es zu dieser Erneuerung kommen kann.⁹⁴

Trotz aller Unsicherheiten, potentiellen Instabilitäten und Willkürlichkeiten im Hinblick auf Wertsysteme und der nicht zu leugnenden Tatsache, dass LETS diese Erneuerung – aus Gründen, die noch kritisch zu betrachten sein werden – nicht

⁹¹ Interviews mit Malve am 02.03.2016 und mit Ilse am 07.12.2016.

⁹² Interview mit Rainer am 06.06.2016.

⁹³ Notiz vom 10.11.2015.

⁹⁴ Interviews mit Leo am 18.12.2015 und mit Magdalena am 04.10.2017.

immer im erwünschten Ausmaß zu leisten vermag, bin ich der Überzeugung, dass dieses Netzwerk, eben gerade auch wegen seines relativ kleinen Maßstabes und seiner alternativökonomischen Ausrichtung, eine sehr anschauliche Illustration für den Zusammenhang von Wert, Währungen und Werten abgibt. Gerade, wenn der Begriff der Produktion nicht nur auf Waren und materielle Objekte angewendet, sondern auch auf die *Produktion von Menschen* und Gesellschaften ausgedehnt wird, führt LETS sehr schön vor Augen, dass es Vorstellungen von Wert und Werten sind, die einem solchen schöpferischen Projekt Bedeutung und Orientierung verleihen (Graeber 2013: 238).